29 Jahrgang. Sonnabend, 19. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16316. 1887.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

„Der böse Gallier“,

so nennt unsern französischen Nachbar heute Herr Schweinburg — man verzeihe uns die abermalige Nennung dieses gloriosen Namens; es geschieht nur, weil er der Hauptnährvater der Reptilienpresse ist — muß Tag für Tag herhalten, und je näher die Wahl kommt, um so polternder zerrt man den schrecklichen Mann auf die Bühne.

Wenn man es nicht sonst schon wüßte, würde ein Blick in die Presse der Cartellparteien genügen, um erkennen zu lassen, daß der Wahltermin unmittelbar vor der Thür steht. Wie beim Wettrennen machen die Reiter die äußersten Anstrengungen, um zuerst durchs Ziel zu gehen. „Nordd. Allg. Ztg.“ und „Post“ und ebenso der unvermeidliche Herr Schweinburg ergehen sich unermüdlich in Kriegsgerüchten, obgleich sie zu ihrer Beschämung gewahr werden müssen, daß selbst die Börse den Nachrichten von Pferde- und Bretterankäufen gar keine Bedeutung beilegt.

Da es nun die Pferde allein nicht gethan haben, so werden Maulthiere hinzugefügt. Nachdem die „Nordd. Allg. Ztg.“ schon vor Wochen aus Barcelona den Ankauf von Pferden und Maulthieren seitens der französischen Regierung gemeldet, hat sie jetzt erst — der Brief ist lange unterwegs geblieben — die ausdrückliche Bestätigung von „unzweifelhaft zuverlässiger Seite“ erhalten. Natürlich bezahlen die Franzosen „jeden Preis“, obgleich ihnen Niemand das Geschäft streitig macht. Dreifach hält aber noch besser als doppelt, dachte jedenfalls die „Nordd. Allg. Ztg.“, da schleifte sie auch — Schafe heran. Ein zuverlässiger Berichterstatter der „N. A. Z.“ aus Unterfranken hat in Erfahrung gebracht, daß die nach Frankreich Handel treibenden Schafhändler aus der Pfalz und aus Elsaß-Lothringen in der Schweinfurter Gegend „zu jedem Preis“ alles Schafvieh aufkaufen, was sie nur immer bekommen können!

Da hat man's! Wer an den Brettern zweifelte, wer den Pferden nicht glaubte, wer den Maulthieren mißtraute, der muß doch durch die Schafe überzeugt werden. Wer's nicht thut, dem ist nicht zu helfen. Nicht übel bemerkt die „Lib. Corr.“ zu demselben Thema: „Man ist versucht, zu bedauern, daß die Franzosen sich mit Pferden, Maulthieren, Schafen begnügen, und das übrige Vieh, wie Ochsen und Esel, Deutschland zu eigenem Gebrauch, auch über den 21. hinaus, überlassen.“

Die „Pol. Nachr.“ steigen heute in die Geschichte hinauf, um an der Hand einer Uebersicht der Kriege seit dem 30jährigen Kriege nachzuweisen, „daß so oft Europa nicht im Frieden geblieben ist, die Schuld den bösen Gallier trifft, dem der Friede nicht gefällt.“ Mit dem geschichtskundigen Herrn Schweinburg über die einzelnen historischen Vorgänge zu rechten, fällt uns nicht ein. Zu komischen Dingen paßt kein Ernst.

In das Gebiet des Grotesk-komischen fallen auch einige Privatschreiben von der französischen Grenze. Der schwarze Mann wird buchstäblich herbeicitirt. Ein in Lothringen angestellter kaiserlicher Telegraphenbeamter schreibt dem „Hann. Cour.“ folgendes:

„Die schwarzen Afrikaner liegen hier sämmtlich an der lothringischen Grenze. (Die „schwarzen Afrikaner“ liegen noch sämmtlich in Afrika D. Red.) Für mehrere Armeecorps werden Baracken gebaut, die fast schon fertig sind (Herr Schweinburg überwacht eben erst die Brettertransporte nach Frankreich!), damit sie das Militär bei Angriff schlagfertig stehen haben

Man kommt ordentlich in Wuth, schließt der friedliebende Telegraphist, wenn man die Kerls da herumlaufen sieht, pflanzen die Kanonen auf zum Abfeuern auf die Deutschen.“

Die unverständliche Satzconstruction dieser Schlußphrase ist ohne Zweifel auf Rechnung der Aufregung zu setzen, in der sich der Schreiber befindet. Ein auf der Grenzwacht an den Vogesen stehender Oberförster „und Reserveoffizier“ (was soll dieser Zusatz?) schreibt dem conservativen „Nürnb. Corresp.“ aus Schirmack über die dort herrschende Aufregung:

„Bei den französischen Holzhauern spukt es trotzdem; sie, die Franzosen, würden Elsaß-Lothringen ohne Schwertstreich bekommen durch die bloße Drohung mit dem vollendeten Aufmarsch in den Barackenlagern, weil die Deutschen, wie früher, uneinig und nicht zum Kriege geneigt seien. Und das hat mit ihrem Geschwätz die Reichstagsmehrheit gethan.“

Der Herr Oberförster weiß wohl nicht, daß das Gerede von der Uneinigkeit der Deutschen von der Minorität des Reichstags ausgeht. Der Mann weiß nicht, daß Graf Moltke im Reichstage seiner Befriedigung darüber Ausdruck gab, „daß von den großen Parteien dieses Hauses keine ist, welche ungeachtet mancher verschiedenen Ansichten in inneren Angelegenheiten der Regierung die Mittel verweigern wird, welche sie nach gewissenhafter Erwägung von uns für die Vertheidigung nach Außen fordert.“ „Zum Kriege geneigt“ ist bekanntlich auch der Reichskanzler nicht.

Wenn aber die deutschen Wähler wirklich sich von solchem Mummenschanz bangemachen und in ihrer Angst der Reaction in die Arme treiben ließen, worauf allein es abgesehen ist, dann würden sie sich selbst das Zeugniß totaler politischer Unreife ausstellen. Wir hoffen, der 21. Februar wird beweisen, daß sie das nicht wollen.

Die Katastrophe von Saati.

Der langerwartete Bericht des Generals Gené über das Gefecht bei Saati ist eingetroffen, und man geht gewiß nicht zu weit, wenn man sagt, daß der Eindruck, den das Schriftstück trotz seiner fast herben Trockenheit in allen Gemüthern zurückgelassen hat, ein tiefer, erschütternder gewesen ist. Die Leser mögen selbst urtheilen.

Man weiß, wie sich das Gefecht entwickelte. Am 25. Januar erhielt Oberstlieutenant de Christoforis den Befehl, die kleine, von zwei Infanterie-Compagnien unter dem Commando des Majors Boretti besetzte Zuriba von Saati mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. 20 Kilometer vom Fort M'Kullu stieß der Oberstlieutenant auf die Abessynier, welche seine drei Compagnien mit einer erdrückenden Uebermacht umringten und nach achtstündigem Kampfe gänzlich aufrieben. Die italienischen Soldaten wehrten sich mit wahrem Löwenmuthe, und dies erhellt nicht aus dem Berichte des Generals Gené, sondern aus den Thatsachen selbst. Sie hatten, ehe die Abessynier sich auf sie zu stürzen wagten, nicht nur ihre eigene, sondern auch die für die Zuriba von Saati bestimmte Munition verbraucht. Alle, wie sie da auf dem heißen Sande im Tode lagen, hatten die Brust von den Lanzen der äthiopischen Reiter mehrfach durchstochen. Die zwei Gatling-Geschütze, welche sie mitgenommen hatten, versagten ihnen im Augenblicke der größten Gefahr gänzlich, weil der feine Sand, der überall den Boden bedeckt, in den Verschluß-Mechanismus beider Stücke eingedrungen war und denselben verdorben hatte. Man kann sich kein in der That größeres Verhängniß denken. Allein soll man nicht die Kriegsverwaltung zur Verantwortung ziehen dafür, daß sie für keine besseren, widerstandsfähigeren Waffen Sorge getragen, als die Gatling-Kanonen anerkanntermaßen es sind? Lassen wir übrigens, um uns über die ganze in der That epische Begebenheit ein klares Urtheil zu bilden, nicht den Bericht des Generals Gené, sondern die dem Berichte beigegebene Erzählung des Hauptmannes Tanturi folgen, der, vom Oberstlieutenant de Cristoforis gerufen, auf dem Gefechtsfeld zu spät eintraf, um ihm Hilfe zu leisten, und nur mehr die Pflichten der Pietät an den Todten und Verwundeten erfüllen konnte. Hauptmann Tanturi erzählt:

„Herr General! Vom Herrn Oberstlieutenant de Cristoforis mit einem Handbillet nach Dagoli (zwischen Saati und M'Kullu) gerufen, setzte ich mich mit einer Compagnie von 150 Mann und einer Mitrailleuse dahin in Bewegung In der Nähe von Aichet begegnete ich einem verwundeten Soldaten, der mir nichts Anderes zu sagen wußte, als daß die Abessynier die Colonne des Herrn Oberstlieutenants angegriffen hatten. Unmittelbar hinter dem Friedhofe von Dogali gewahrte ich auf dem Boden eine offene Kartätschenkiste, und in demselben Augenblicke meldeten mir die Baschibozuks die Nähe des Feindes. Mein Dolmetsch, der indessen zwei Eingeborene befragt hatte, kam ebenfalls herangelaufen und erzählte mir mit fliegendem Athem, daß unsere drei Compagnien niedergemetzelt worden wären, während die Abessynier in ihren Stellungen verharrten. Dies schien mir etwas übertrieben, und so war es denn auch; der Dolmetsch und die Baschibozuks liefen mir aber angsterfüllt davon. Ich setzte den Marsch fort, war aber kaum da angelangt, wo das Thal den schluchtenartigen Charakter verliert und sich zu einem breiteren Kessel erweitert, da meldete mir der Vortrab das Herannahen abessynischer Reiter. Ich ließ die Mitrailleuse abprotzen und ein Quarrée bilden und sendete den Lieutenant Santoro einige hundert Schritt voraus, um sich von dem wahren Sachverhalte zu überzeugen. Der Lieutenant sah keinen Feind, wohl aber ein todtes Kameel, herumliegendes Sattelzeug, Fleisch- und Conservenbüchsen, einige Gewehre, leere Patronenhülsen u. dgl. Ein Hirte aus Saati, welchen ich kurz darauf auffangen ließ, wiederholte mir, daß die Abessynier unsere Colonne angegriffen hätten, und zeigte mir auch die Richtung, in welcher das Gefecht stattgefunden hatte. Ich ließ unmittelbar aufprotzen und bewegte mich dahin. Auf einem niedrigen Hügel entdeckte ich einen verwundeten Soldaten. Er sagte mir: „Unsere Leute sind etwas weiter oben, jedoch Alle todt.“ Die ganze Compagnie setzte sich in Laufschritt, um nach der angegebenen Stelle zu gelangen. Als wir die Höhe erklommen hatten, sahen wir die ganze Katastrophe. Alle lagen da in Reih' und Glied, als ob sie sich zur Ruhe gelegt hätten. Kein Laut drang herauf. Ich ließ sogleich untersuchen, ob Verwundete da wären, und constatirte persönlich den Tod aller Offiziere. Die wenigen Verwundeten wurden von den Soldaten zu Thale getragen. Neger sah ich nicht. Jenseits des Hügels lagen zwei andere Reihen von Todten; ich wollte auch dahin. Der Hirte sagte mir aber, daß man gegen Saati zu viel abessynische Reiter bemerkte, und da es zu dunkeln begann und ein neuer Hinterhalt zu befürchten war, ordnete ich den Rückzug an. Vom Hirten erfuhr ich, daß das Gros der Abessynier sich gegen Saorta zurückgezogen hatte. Es mögen ihrer, nach seiner Versicherung, ungefähr fünfzehntausend gewesen sein; ich sah jedoch nur Jene, welche sich gegen Saati zurückgezogen. Nach den Aussagen der Verwundeten, nach den Stellungen der fechtenden Theile, nach dem Gefechtsfelde selbst, glaube ich nicht fehlzugehen, wenn auch ich die Zahl der Feinde auf zwölf- bis fünfzehntausend schätze. Die Compagnie hat bei dieser Gelegenheit mit großer Ruhe ihre traurige Pflicht erfüllt und in jeder Hinsicht Disciplin und Ausdauer bewiesen.

Ich traf um 6 Uhr Abends in vollständigster Ordnung wieder in M'Kullu ein.

Tanturi, Hauptmann.“

Deutschland.

Berlin, 18. Febr. Wie die Bischöfe von Fulda, Freiburg u. s. w., so hat es auch der **Bischof von Osnabrück abgelehnt**, sich in der Wahlagitation **gegen das Centrum** gebrauchen zu lassen. Auch ihm war nahe gelegt worden, er möge seine Autorität für die Centrumsgegner einsetzen und den Abg. Dr. Windthorst in Meppen schlagen helfen, was der Herr Bischof zurückwies. Ein Superintendent wandte sich, der „Germ.“ zufolge, an den Bischof, um ihn zu ersuchen, bei dem Clerus zu Gunsten des mittelparteilichen Candidaten gegen Windthorst einzuwirken, worauf der Osnabrücker Oberhirte erwiderte, daß er zu solcher Einwirkung keinen Beruf besitze; der Clerus sei in der Bethätigung seiner politischen Ueberzeugung frei, und er zweifele nicht, daß der Clerus von diesem Rechte auch in gesetzlicher Weise Gebrauch mache.

Berlin, 18. Februar. Der **Kaiser** hat den Ausschuß der Studentenschaft wissen lassen, daß er von der geplanten Festlichkeit eines **studentischen Fackelzuges** mit Freude Kenntniß genommen habe und diese Ovation gern genehmige. Der Fackelzug wird nun am 21. März, dem Vorabend des Geburtstages, in überaus glänzender Weise stattfinden, und ein großer allgemeiner Kaiser-Commers soll unmittelbar sich anschließen. Am Geburtstage selbst wird ein „musikalischer Frühschoppen“ die Studentenschaft im großen Saale der Philharmonie vereinigen; dagegen ist es wahrscheinlich, daß die Studenten von einer Theateraufführung Abstand nehmen werden.

Berlin, 17. Februar. Bekanntlich hat der Reichskanzler durch Bekanntmachung vom 22. v. M. die Vermehrung der **Reichsstempelmarken** und Schlußnotenformulare durch Anfertigung von Marken und Formularen über 50, 100 und 500 Mk. angeordnet, während bisher der höchste Betrag 30 Mk. war, über welchen die einzelne Reichsstempelmarke bezw. das gestempelte Schlußnotenformular lautet. Nachdem in demselben Erlasse bestimmt ist, daß die sämmtlichen neu angefertigten Reichsstempelmarken, insoweit sie über einen Steuerbetrag bis einschließlich 0,80 Mk. lauten, einen bläulichen, insoweit sie über einen höheren Betrag lauten, einen gelblichen Untergrund haben, auch die neuen gestempelten Schlußnoten ebenso mit einem den neuen Markenmustern entsprechenden Stempelaufdruck hergestellt werden sollen, während bisher sämmtliche Marken, auch die in den Schlußnotenformularen eingefügten, einen gelblichen Untergrund führen, hat der Herr Finanzminister gegenwärtig die sämmtlichen Steuerbehörden seines Ressorts durch Erlaß vom 12. d. M. darauf aufmerksam gemacht, daß seitens der Reichsdruckerei die neuen Marken über 50, 100 und 500 Mk. sogleich, diejenigen über die bisherigen Werthbeträge, d. h. also von 0,10 bis 30 Mk., und die neuen gestempelten Schlußnotenformulare dagegen erst nach Aufräumung der vorhandenen Bestände zur Ausgabe gelangen sollen.

* **[Der Stadt-Baurath Dr. Hobrecht]** hat am vergangenen Dienstag Abend in Gemeinschaft mit seinem Collegen, dem Geh. Baurath Ende, die Reise nach Tokio in Japan angetreten. Seine Hauptaufgabe wird sein, den bereits von Baurath Böckmann in seinen Grundzügen entworfenen Bebauungsplan für die japanische Hauptstadt festzusetzen und das Project für eine Entwässerung derselben aufzustellen.

* **[Herr v. Scholz und der Kaufmannsstand bei den Wahlen.]** Unter dieser Ueberschrift bringt die „Frankf. Ztg.“ einen Artikel, in dem es unter Anderem heißt: „Fast drei Monate sind nunmehr bereits verstrichen, seit der Finanzminister Preußens öffentlich und amtlich im Reichstage die relative Unfruchtbarkeit der Reichsstempelsteuer durch unzureichende Controlmaßregeln, durch das Fehlen der Steuerbücher, mit einem Worte durch Massen-Defraudationen zu erklären suchte. Die schwere Beschuldigung lastet somit auf allen Steuerpflichtigen, auf den Börsen- und Handelskreisen in erster Linie, und da diese sich bewußt sind, daß sie das Gesetz mit peinlichster Sorgfall beachten und eher zu viel stempeln als zu wenig, so haben die großen Handelsgremien sich theils an den Finanzminister, theils an den Handelsminister gewendet, sie haben dringend gebeten, für eine solche ungeheuerliche Anklage doch wenigstens die Beweise zu veröffentlichen — vergebens, bis zur Stunde hat weder Herr v. Scholz seine Erklärung ganz und voll von der Tribüne des Reichstages oder des Landtages oder auch nur schriftlich zurückgenommen, noch ist überhaupt irgend eine Antwort ertheilt worden.“

* **[Ueber den Grafen Moltke]** tischt der Pariser „Figaro“ in einem durchaus ernst gemeinten Artikel seinen Lesern folgende Scherze auf: Es heißt u. A.: Der achtzigjährige Marschall ist auf sein Besitzthum nach Schlesien zurückgekehrt. Seit mehreren Jahren liebt der Marschall die großen Städte nicht mehr und das Leben der Hauptstadt ist ihm ein Gräuel. Man sieht ihn in Berlin nur jährlich einmal — am 1. Januar — wenn er dem Kaiser seine Huldigungen darbringt. Manchmal beruft ihn Herr von Bismarck, um ihn von einem neuen militärischen Project zu unterhalten und um ihn zu bitten, wie er es soeben gethan hat, seinen hohen Einfluß zu Gunsten der Pläne des Kanzlers auf den Reichstag auszuüben. Wenn er aber seine Mission erfüllt hat, stiehlt sich der Marschall discret von dannen, um sich in seinem Schloß Kreßlau zu begraben, wo er ein Eremitendasein führt. Kreßlau-Schloß ist für den Greis ein heiliger Ort. Mitten in einem Walde gelegen, ist das Schloß dem Lärm der Menge fern, und jeden Morgen besucht Moltke das Mausoleum, wo seine Gattin seit zwanzig Jahren ruht, und dort betet er und setzt sich mit seinem „Gott der Schlachten“ in Verbindung. — Dann wird noch eine romantische Geschichte von dem Pastor

---

Konrad Letzkau und seine Tochter.

Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts.

42) Von Elise Püttner. (Nachdruck verboten.)

Endlich ist das Haus zum „Bunten Bock“ erreicht, welches das Ziel ihrer Fahrt ist. Scurdo Brohm tritt auf die Schwelle des Einganges, die Vorgefahrenen zu begrüßen. Er erbleicht, als er die Frau sieht, und traut doch seinen Augen nicht.

Anna hat sich gefaßt. Sie schreitet an ihm vorüber, als sah sie ihn nie, und steigt, gefolgt von den Fremden, zum Wohnzimmer hinan, das sie aus Susys Beschreibung kennt. Scurdo winkt einem lungernden Burschen und bringt mit seiner Hilfe das Gefährt in den Hof. Dann folgt er den Gästen. Erst, als er die Thür hinter sich geschlossen hat, reicht ihm Anna die Hand. Aufweinend sinkt der alte Mann ihr zu Füßen und küßt den Saum ihres Gewandes.

„Herrin! Seid Ihr es wirklich? Mir wollen die Sinne vergehen bei Eurem Anblick. Was führt Euch in Begleitung fremder Männer her? Ist es Gutes? Ist es Schlimmes? O, sprecht!“

Der Alte bebte wie im Fieberfrost.

Anna winkte ihm, sich zu erheben, sich zu beruhigen.

„Seht diese Herren, Meister Brohm, sie hassen die Ritter gleich uns. Denn auch ihnen ist bitteres Weh und Unrecht geschehen gleich uns. Sie wollen im Lande einen Bund stiften, Rache an den Tyrannen zu nehmen, sie zu vertreiben aus Preußen. Wollt Ihr dabei sein und uns helfen bei diesem Werke der Gerechtigkeit? Redet, Ihr Herren, vertraut diesem Manne Eure Pläne, er vermag sie durch weisen Rath zu fördern und ist uns treu ergeben.“

Johann v. Zcegenberg stampfte ungeduldig mit dem Fuße. Jocusch v. Swenten winkte ihm.

„Der edlen Frau Bürgschaft“, hub er zu Brohm an, „empfiehlt Euch uns. Leistet uns und unserer Sache denn den ersten Dienst, indem Ihr uns im Geheimen zu Eurem regierenden Bürgermeister führet.“

„Gert von der Bek?“ sagte Brohm, das Haupt wiegend. „Ei, Ihr Herren, wollt Ihr mir vertrauen, laßt die beiden Regierenden aus dem Spiel.“

„Gert von der Bek Bürgermeister?“ fragte Frau Groß erstaunt.

„Ihr wußtet nicht, daß die Ritterpartei ihn zum Proconsul berufen?“

„Er ist unser Regierender“, lachte er. „Und ob er das Regieren versteht!“

„Und mehr als das versteht er“, fügte er nach einer Pause bitter hinzu.

„Die Spatzen auf den Dächern zwitschern, er erstatte Berichte über Alles, was im Rathe vorgeht, als gehorsamer Diener im Schlosse.“

„Meister Brohm, Ihr könntet zweifeln an der Entrüstung von Huxer und Gert über die Schandthat der Ritter, die sie uns und ganz Danzig angethan?“ fragte Anna aufgeregt.

„Nicht daran zweifle ich, aber an ihrer Willfährigkeit, sich in eine Verschwörung gegen die Ritter einzulassen. Herr Huxer ist durch und durch ein Ehrenmann, aber immer voller großer Bedenken. Das wißt Ihr, edle Frau. Und Herrn v. d. Bek half der Hochmeister in den Rath —“

„Ihr vergaßt, daß er unserer Familie verwandt ist“, unterbrach ihn Anna. „Ihr Herren, mit dem Einbruch der Dämmerung geleite ich Euch zu ihm. Er ist ein thatkräftiger Mann. Ihn gewinnen, heißt Danzig gewinnen.“

„Herrin, so Euch an der Sicherheit Eurer Begleiter gelegen, laßt sie hier, und nehmt erst allein Rücksprache mit Eurem Herrn Vetter. Der Gestrenge machte nicht viel Umstände mit ein paar Fremden, die ihm etwa ungelegen kämen, fürchte ich.“

„Wir aber fürchten uns nicht, guter Freund“, rief Zcegenberg. „Wir sind es nicht gewohnt, uns hinter Frauen zu verbergen.“

„Was wolltet Ihr thun, setzte er Euch hinter Schloß und Riegel?“

„Brohm hat Recht“, nahm Frau Groß das Wort. „Für mich hat es keine Gefahr. Es ist besser, daß ich allein unseres Vetters Gesinnung erforsche.“

Jocusch von Swenten stimmte ihr zu, und mit Anbruch des frühen Abends geleitete Brohm sie, tief verhüllt, nach dem Langenmarkte, wo Gert von der Bek im dritten Erbe von der Ecke links gar stattlich hauste.

Nach dem Mittagsmahl, das er mit Frau und Kindern eingenommen, gab er sich in seinem Arbeitszimmer zu ebener Erde am behaglichen Kaminfeuer festtäglicher Ruhe hin, als sein Diener eine Frau meldete, die tief verhüllt sei und ihren Namen nicht nennen wolle.

Die Stirn des Gebietenden runzelte sich, doch hieß er sie einlassen.

Anna hatte Zeit, den Schleier vom Gesicht zu lösen und tief aufzuathmen, ehe Herr von der Bek sich zu ihr wandte.

Aber wie von einer Feder geschnellt, sprang er auf, als er sie erblickte. Er wußte nicht, wie er diesen überraschenden Besuch deuten sollte. Jedoch schnell siegte seine Ritterlichkeit über seine Verlegenheit. Er trat freundlich auf sie zu, küßte ihr zum Willkomm die Hand und geleitete sie zu einem der hochlehnigen Armsessel am Kamin.

„Wie bin ich glücklich, meine schöne Base wiederzusehen. Aber so geheimnißvoll machtet Ihr Euren Eintritt, daß ich am wenigsten Euch zu sehen erwartete. Ich will gleich mein Weib benachrichtigen. Auch die gute Demuth wird erfreut sein, Euch zu sehen.“

Anna erhob abwehrend die Hand und schüttelte mit dem Kopfe.

„Laßt“, sagte sie. „Zu freundschaftlichen Begrüßungen ist jetzt nicht die Zeit. Mich treiben die ernstesten Erwägungen.“

„Seid Ihr in Noth, Frau Base? Mein Geldbeutel ist Euch weit offen. Geruhet hineinzugreifen nach Bedarf“, unterbrach er sie mit Großmuth.

„Ich danke Euch, Herr Vetter. Nicht das ist es. Heiß verlanget mich, Rache an den Mördern meines Vaters und meines Gatten zu nehmen“, fuhr sie, sich erhebend, fort, „und ich komme zu Euch, Eure Hilfe dazu in Anspruch zu nehmen.“

„Ihr seid schwer geschädigt, Frau Base. Das ist wahr. Man kann Euch nicht verdenken, daß Euer Zorn heiß aufwallet gegen den Comthur“, sagte er, sinnend auf und nieder gehend in dem weiten Gemach.

„Nicht mich allein, die ganzen weiten Preußenlande verlanget nach Befreiung von dem Joch dieser Tyrannen, die sich unsere Beschützer nennen, aber unsere Bedrücker und Henker sind. Edelleute aus dem Kulmer und Neustädter Land stiften einen Bund über Lande und Städte, den Orden zu verderben. Ihr müßt Danzig anschließen, auf daß hier, wo der größte Frevel vollbracht ist, die Ausübung des Strafgerichts ihren Anfang nehme.“

Gert von der Bek war erstaunt vor seiner Base stehen geblieben.

Begeistert fuhr diese fort:

„Die Schmach und die Verbrechen, die uns angethan sind, sind dem freien Danzig zugefügt. Mit Freuden werden seine Bürger die Hände ergreifen, die sich ihnen darstrecken zur Hilfe beim Werk der Rache, und als die mächtigste von allen Städten in Preußen wird Danzig die größte ehrenvollste Aufgabe zufallen. Vetter, zur Rache! Nieder mit den Rittern!“

Hochaufgerichtet stand sie vor dem vor Staunen Sprachlosen und reichte ihm die Hand dar.

„Ihr zögert? Durch mich sprechen edle Männer zu Euch. Faßt Vertrauen, Vetter. So Ihr ein Wort sagt, gehe ich, sie rufen zu lassen, auf daß Ihr miteinander berathen könnt. Mittwoch

zu Hohenfelde erzählt, wo Moltke in Pension war, und dieser Ort wird als eine Art Mekka für die deutschen Soldaten geschildert, wo sie in hellen Haufen hin wallfahrten. Da soll sich auch eine Moltke-Insel befinden, auf welcher der große Schweiger als Knabe beim Soldatenspiel seine erste strategische That verrichtet habe. Einem neugierigen Journalisten, der ihn um Informationen zu einer Biographie ersuchte, soll Moltke geantwortet haben: „Sie würden Unrecht haben, wenn Sie glaubten, daß mein Leben interessant sei; mein Lebenslauf enthält keine bemerkenswerthen Zwischenfälle. Darin sind nur Daten, und wieder Daten — das ist Alles.“ — Derartigen Unsinn kann wohl ein Figaro-Redacteur schreiben — ein Moltke sagt ihn nicht

* **[Die Monopolgefahr.]** Wir wissen, schreibt die „Voss. Ztg.“, daß die Regierung Monopol-Vorschläge schon einmal gemacht hat; wir wissen, daß Fürst **Bismarck** das Tabakmonopol sein **„letztes Ideal“** genannt hat; wir wissen, daß der leitende Staatsmann auf Projecte, welche er für gut und nothwendig erachtet, nicht dauernd zu verzichten pflegt, auch gar nicht verzichten kann und darf, wenn er nicht seine Pflicht und Schuldigkeit vernachlässigen will; wir wissen endlich, daß für die Bedeckung der Kosten der Militärvorlage von der Regierung auch nicht einmal ein Vorschlag gemacht war, daß der Herr Reichskanzler eine weitere „Entwickelung“ der Steuerkraft des Reiches anstrebt, daß er noch jüngst im Herrenhause über die in Finanzsachen „obstruirende“ Mehrheit des Reichstages geklagt und — daß der Finanzminister v. Scholz offen zugestanden hat, seine Meinung von den Monopolen in keiner Richtung geändert zu haben. Wenn nun die freisinnige Partei um die Zukunft besorgt ist, da sie schlechthin nicht absieht, woher die Regierung die verlangten Millionen nehmen will, wenn nicht aus Monopolen, zumal die Reichseinkommensteuer durchaus abgewiesen wird, darf man ihr billig dieses Mißtrauen verargen? Es ist für die Regierung ein einfaches Gebot der Pflicht, auf die Monopole zurückzukommen, wenn sie dieselben für die beste Steuerreform erachtet; aber es ist ebenso die unabweisliche Pflicht aller Anhänger des politischen und wirthschaftlichen Liberalismus, diese Projecte mit Einsetzung der letzten Kraft zu bekämpfen und bei Zeiten Sorge zu tragen, durch die Monopolpläne nicht überrascht zu werden. Wenn die freisinnige Partei daher die Wähler aufmerksam macht, daß solche Vorlagen im Laufe der nächsten drei Jahre kommen können, ganz gleich, ob die Regierung sich heute mit solchen Absichten trägt oder nicht, so ist das nicht Lüge und nicht Verleumdung und nicht politische Brunnenvergiftung (wie der Herr Reichskanzler sich auszudrücken beliebt), sondern einfach ein elementares Gebot der politischen Vorsicht.

* **[Monopolsymptom.]** Die Mittheilung des „B. Tgbl.“, daß zwei Cigarrenfabrikanten in Oppeln von der Behörde zur Angabe ihres Anlage- und Betriebskapitals, sowie ihres jährlichen Waarenumsatzes aufgefordert worden sind, ist den Officiösen sehr unangenehm; denn diese seltsame Aufforderung, der noch die Drohung mit zwangsweiser Einsichtnahme in die Geschäftsbücher beigefügt war, rückt das Gespenst des Tabakmonopols wieder in greifbare Nähe. Um das vor den Wahlen besonders fatale Gespenst zu bannen, erheben die „Berl. Pol. Nachr.“ ein mächtiges Geschrei über freisinnige „Frivolität“, „Blödsinn“, „bösartige mala fides“; es könne sich dabei nur um eine Frage der Gewerbesteuer-Veranlagung gehandelt haben — wenn an der Sache überhaupt etwas Wahres sei. Das „Berl. Tgbl.“ bemerkt hierzu: „Dieser liebenswürdigen Frechheit des Schweinburg'schen Organs gegenüber erinnern wir daran, daß wir die bezügliche Aufforderung des Magistrats von Oppeln in ihrem Wortlaute mitgetheilt haben und daß in jener Aufforderung nicht von einer Maßregel der Steuerbehörde, sondern von einem „Auftrage der königlichen Regierung“ die Rede war. Daß auch die „Deutsche Tabaks-Ztg.“ den jedenfalls sehr wunderbaren Vorgang mit dem Monopolproject in Verbindung bringt, haben wir bereits betont.“

* **[Ist das Wahlrecht bedroht?]** In Anknüpfung an die Antwort des Reichskanzlers auf den Brief eines „nationalgesinnten“ Oldenburgers schreibt die „Voss. Ztg.“:

Wir wissen nicht, ob die Regierung das Reichswahlrecht abzuschaffen oder gar „die Verfassung aufzuheben“ gedenkt. Allein wir wissen, daß sich der Minister **v. Puttkamer** sehr abfällig über einen wesentlichen Theil dieses Wahlrechts, nämlich die geheime Abstimmung, ausgesprochen und dafür in einem besonderen Schreiben, so wenigstens versicherte damals die „Nordd. Allg. Ztg.“, vom Herrn Reichskanzler beglückwünscht ist. Wir wissen ferner, daß sich ebenso gegen die geheime Abstimmung die Herren v. Rauchhaupt, Hobrecht und Gneist ausgesprochen. Wir wissen, daß Herr v. Helldorff ausdrücklich erklärt hat, er stehe nicht auf dem Standpunkt, an dem Reichstagswahlrecht nicht zu rütteln; wir wissen, daß Herr v. Hammerstein die Ersetzung des Wahlrechts durch ein Wahlrecht nach einer corporativen Organisation des Volkes verlangt hat; wir wissen, daß Herr v. Minnigerode eine besondere Broschüre gegen das Reichswahlrecht geschrieben hat, und daß die heutigen Berufsgenossenschaften von conservativen Abgeordneten als Bausteine zu jener „corporativen Organisation“ der Volkskräfte freudig begrüßt worden sind. Und endlich wissen wir, daß der Herr Reichskanzler wiederholt die merkwürdige Ansicht ausgesprochen, das Reich beruhe nur auf den Verträgen der Fürsten, und die dem Reiche und dem Reichstage abgetretenen Befugnisse könnten durch übereinstimmenden Willen der Fürsten geändert werden, daß sogar vor einiger Zeit die Nachricht durch die Presse ging, — wir wissen nicht, ob sie begründet war, — der Herr Reichskanzler habe Staatsrechtslehrer um Gutachten über die Frage ersucht, wie die Verfassung ohne Zustimmung des Reichstages geändert werden könne.

Wenn nun angesichts solcher symptomatischer Erscheinungen die freisinnige Partei auf der Hut sein zu müssen glaubt, kann man ihr dieses Mißtrauen verargen? Wenn die Regierung solche Gedanken hinsichtlich des Wahlrechts und der Verfassung nicht hat, nun, Niemand wird darüber erfreuter sein als die freisinnige Partei. Allein wenn die liberale Partei glaubt, Vorsorge treffen zu sollen, daß dergleichen Ideen, deren Ausführung ja jede Regierung anstreben muß, welche von deren Richtigkeit überzeugt ist, auch im Laufe der nächsten Legislaturperiode nicht entstehen, so thun alle Bürger, welche das heutige Wahlrecht und die verfassungsmäßige Stellung des Reichstages für die unentbehrliche Grundlage der Wohlfahrt des Reiches ansehen, einfach ihre **Pflicht**, wenn sie auf die **Möglichkeit naher Gefahren aufmerksam machen**. Das ist nicht die Handlungsweise gewissenloser Bauernfänger, sondern gewissenhafter Freunde des Volks und der Freiheit.

* **[Die neue Kirchenvorlage.]** Der „Bad. Beobachter“ erhielt „von hochstehender Seite“ eine Zuschrift, nach welcher aus Rom verlautet, der neue preußische kirchenpolitische Gesetzentwurf enthalte die Entfernung mehrerer Beschränkungen der bischöflichen Seminare, die befriedigende Regelung der Anzeige der Pfarrer, die Wiedereröffnung der Ordensthätigkeit in der Seelsorge, der Charitas und für das beschauliche Leben.

* **[Ein humorvoller Candidat]** ist unstreitig der für Zweibrücken-Pirmasens aufgestellte Bürgermeister Heinrich, welcher sich am Sonntag in Blieskastel in einer Versammlung über die Art, wie er zu der Candidatenwürde gepreßt worden sei, in folgender Weise äußerte: „Ich komme zum Schluß“, sagte er, „meine Vormänner in unserem Bezirk sind alle durchgefallen; falle auch ich durch, dann lasse ich mich ein zweites Mal nicht als Candidat aufstellen; meine Haare sind dann bald gebürstet, ich habe ohnehin keine langen. Ich habe die Candidatur nicht gesucht; aber wenn man sich unter das Bett versteckt und dann von seinen Gesinnungsgenossen an den Beinen hervorgezogen wird, dann kann man nicht mehr zurückstehen.“ Der würdige Mann hat übrigens einen Vorgänger unter den römischen Cäsaren. Denn als Claudius zum Kaiser ausgerufen wurde, versteckte er sich hinter dem Bettvorhang und wurde von den Prätorianern mit Gewalt hervorgezogen. Alma Tadema hat den grotesk-komischen Vorgang in einem seiner feinsten Bilder dargestellt. (Volksztg.)

* **[Falsche Lärmnachricht.]** Seit einigen Tagen spielt die Herüberschaffung französischer Truppen aus Algier nach Europa in den Organen des conservativen Wahlcartells die Hauptrolle. Daß in Algier selbst, wie behauptet worden, darauf bezügliche Vorbereitungen getroffen würden, hat der Pariser Correspondent der „V. Z.“ neulich schon als leere Erfindung bezeichnet; Niemand in Frankreich denke an solche außergewöhnlichen Transporte und sowohl in den algerischen wie in den französischen Häfen wisse man von kriegerischen Veranstaltungen nichts. In der französischen Deputirtenkammer wurde nun am 15. eine Interpellation über die Marine-Transporte verhandelt. Die „Berl. Pol. Nachr.“ verzeichnen aus diesen Verhandlungen eine von den Cartellblättern sofort nachgedruckte Episode folgenden Inhalts:

Der Deputirte Herr Gerville erklärte in der Deputirtenkammer gelegentlich der Debatte über die Beschwerde, daß der Marineminister seit sechs Monaten für die Rücktransporte der Truppen aus Tongking schlecht eingerichtete Handelstransportschiffe benutzt; die Marinetransportschiffe würden in Toulon bereit gehalten, um nöthigenfalls die Truppen aus Algier nach Frankreich überzuführen.

Hinzugefügt wird dieser Nachricht die vielsagende Bemerkung: „ein Commentar ist wohl überflüssig.“ Der beste Commentar dazu liegt allerdings in der Bloßlegung des ganzen Manövers. Die Berichte über die vorgestrige Kammersitzung liegen jetzt in französischem Texte vor. Danach hat der Deputirte Gerville-Réache in der Verhandlung nur einmal gesprochen; er empfahl, über den Antrag des Interpellanten, der einen Tadel gegen den Marineminister wegen der für Tongking verwandten mangelhaften Transport-Fahrzeuge aussprechen wollte, zur Tagesordnung überzugehen; denn — so sagte der Redner — „es ist von Werth, in Toulon eine Anzahl verfügbarer Transportschiffe bereit zu halten, weil man dort immer Truppen zu befördern haben kann, entweder von Algier nach Frankreich, oder von Frankreich nach Algier.“ — Aus dieser auf die Bedürfnisse des regelmäßigen Dienstes gerichteten Bemerkung wird von der deutschen Kriegspresse eine „Indiscretion“ über die bevorstehende französische Mobilmachung gemacht! Dazu bedarf es allerdings keines weiteren Commentars.

* **[Gegen die 37 Katholiken vom rheinischen Adel]** geht der clerical-conservative „Westf. Merkur“ scharf ins Zeug. Wenn (so sagt das Blatt) solche Leute es wagen, dem Centrum nach ruhmvoll überstandenem harten Kampfe ins Gesicht zu sagen, es diene „undeutschen Zwecken“, dann kann man seiner Entrüstung und Verachtung kaum noch einen höflichen Ausdruck geben. Da fallen einem die Worte Percy's ein in „König Heinrich IV.“:

> . . . Nach dem Gefecht,
> **Als ich, von Wuth und Anstrengung erhitzt,**
> **Matt, athemlos mich lehnte auf mein Schwert,**
> **Kam ein gewisser Herr, nett, schön geputzt,**
> **Frisch wie ein Bräutigam; sein gemähtes Kinn**
> **Sah Stoppelfeldern nach der Ernte gleich.**
> **Er war bebalsamt wie ein Modekrämer**
> **Und zwischen seinem Daum und Finger hielt er**
> **Ein Bisambüchschen, das er eins ums andere**
> **Der Nase reichte. . . . Stets lächelt' er und schwatzte,**
> **Und wie das Kriegsvolk Todte trug vorbei,**
> **Nannt' er sie ungezog'ne, grobe Buben,**
> **Daß sie 'ne liederliche, garst'ge Leiche**
> **Zwischen den Wind und seinen Adel trügen . . . .**
> **Ich, den die kalt geword'nen Wunden schmerzten,**
> **Nun so geweckt von einem — Papagei!**

Hamburg, 17. Februar. **[Deserteure.]** 2 Matrosen von der Kieler Matrosen-Division, die ihrer Garnison desertirt waren, wurden in einem hiesigen Tanzsalon angetroffen, verhaftet und der Commandantur überwiesen.

Wiesbaden, 16. Februar. Im Adlerhotel tagte heute unter Vorsitz des Obersten Michelis von Baden die alljährlich zusammentretende regelmäßige **Eisenbahncommission** zur Feststellung der **Mobilmachungs-Fahrpläne**. Die Betheiligung war diesmal außergewöhnlich stark. Außer Vertretern sämmtlicher deutschen Bahnen waren Generalstabs- und andere Offiziere anwesend. Nachdem die Commission der einzelnen militärischen Eisenbahngruppen von 9½ bis 12 Uhr gearbeitet hatte, fand von 1 bis 3 Uhr Plenarconferenz statt.

Die „Köln. Ztg.“, so gern sie sonst in Kriegshetze macht, kann doch nicht umhin, wiederholt zu betonen, daß die Conferenz eine **regelmäßige** ist und **mit der augenblicklichen Lage an sich nichts zu schaffen** hat.

Straßburg i. E., 17. Februar. Außer in hiesiger Stadt, in Mülhausen und in Maasmünster wurden in den letzten Tagen auch in Markirch, Barr, Gebweiler und Hagenau **Haussuchungen** vorgenommen. In Markirch wurde der Bezirksrath Bloch, in Gebweiler der Zuckerbäcker Vollerkow und in Hagenau der Gemeinderath Freund mit seinem Sohne verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Wiener Correspondent der „Times“ versichert, daß **Kaiser Franz Josef** am Sonnabend auf einem Hofdiner gesagt habe: **Es liegt absolut nichts in der Situation Europas, was die Kriegsgerüchte rechtfertigte**, und doch ist es sicher, daß Jedermann sich unbehaglich in der Erwartung fühlt, daß etwas passiren könnte.

Pest, 15. Febr. **Ein Sturm der tiefsten Entrüstung**, der schier endlos zu sein schien, ging heute durch das ungarische **Parlament**. Dem Unterrichtsminister Trefort, welcher vorige Woche seinen 70. Geburtstag gefeiert hat, wurde von dem Antisemiten, Pfarrer Komlossy vorgeworfen, er nehme für die Beförderungen des Clerus Bestechungen an. Zitternd vor Erregung sprang Trefort auf, mit ihm die ganze Regierungspartei, und es erhob sich ein furchtbarer Lärm. „Gemeinheit! Er soll um Verzeihung bitten! Hinaus mit ihm! Er soll schweigen!“ ertönte es hundertfältig; dazu schrieen die Antisemiten. Die Präsidentenglocke läutete fortwährend, doch der Präsident vermochte sich keine Geltung zu verschaffen, denn der Lärm nahm immer mehr überhand. Tisza eilte auf den zitternden Trefort zu und beschwichtigte ihn, worauf dieser erschöpft in das Fauteuil zurücksank. Ein Theil der Majorität verließ den Saal, und so oft Komlossy sprechen wollte, wurde er niedergeschrieen; nur mit schwerer Mühe gelang es endlich dem Minister-Präsidenten, die tief erregten Gemüther zu beschwichtigen.

England.

London, 17. Febr. **[Unterhaus.]** Dillwyn beantragt, daß der Antrag Smiths auf prioritätische Berathung der **Reform der Geschäftsordnung** sich nicht auf den Dienstag erstrecken solle. Der Antrag wird mit 261 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Parnell beantragt, da er die Rechte seiner Parteigenossen nicht preisgeben könne, von dem Antrage Smiths den Mittwoch auszunehmen.

Der **Antrag Parnells**, von dem Antrage Smiths auf prioritätische Berathung der Geschäftsordnung den Mittwoch auszuschließen, wird mit 242 gegen 107 St. abgelehnt, der Antrag Smiths wird angenommen. Smith kündigt darauf an, daß er die Berathung der Reform der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung vom nächsten Montag setzen lassen werde, vorausgesetzt, daß die Berathung der Adresse morgen definitiv zum Abschluß gelange. Die **Adreßdebatte** wurde hiernach von Dillon fortgesetzt. Derselbe wurde zweimal zur Ordnung gerufen, weil er auf den zur Zeit gegen ihn und andere Deputirte schwebenden Prozeß abschweifte, und erklärte sodann, nicht weiter sprechen zu wollen. Die von O'Connor nunmehr beantragte Verlegung der Debatte wurde mit 261 gegen 117 Stimmen abgelehnt. Cox beantragte ein Amendement, in welchem ausgesprochen wird, daß die Nothlage der Arbeiterklassen in England sofortige Abhilfe verlange. Um Mitternacht schlug der Sprecher den Schluß der heutigen Debatte vor. Das Haus stimmte mit 291 gegen 81 Stimmen. Nachdem hiernächst das Amendement Cox mit 283 gegen 84 Stimmen abgelehnt worden, wurde der Schluß der Adreßdebatte mit 289 gegen 74 Stimmen und sodann die Adresse selbst mit 283 gegen 70 St. angenommen. Die energische Haltung des Sprechers wird allgemein gebilligt.

Italien.

Rom, 17. Februar. Das Journal „Fanfulla“ erwähnt, jedoch unter Vorbehalt, das in Deputirtenkreisen circulirende Gerücht, wonach Grimaldi das Arbeitsministerium, Luzzati das Handelsministerium, Bertole Viale das Kriegsministerium und Aurité das Justizministerium übernehmen würde. (W. T.)

Schweden.

Stockholm, 13. Februar. Der schon lange in den Kreisen der ehemaligen Congobeamten gehegte Plan wegen Ausrüstung einer schwedischen **Expedition nach dem Innern Afrikas** zum Zweck der Erwerbung einer **Colonie** für Schweden ist nunmehr seiner Verwirklichung nahe gekommen. In der letzten Sitzung der hiesigen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie — schreibt man der „Voss. Ztg.“ — berichtete Lieutenant A. Wester, früher Chef der Congostation Leopoldville am Stanley Pool, über das Unternehmen. Das Ziel der Expedition ist ein südlich von der Wüste Sahara belegener noch ganz unbekannter Landstrich. Nach Berathung mit den angesehensten Geographen sei man darüber einig geworden, daß die Expedition ihren Ausgangspunkt von der deutschen Colonie Kamerun aus nehmen müsse. Die Dauer der Expedition sei auf ein Jahr und die ganzen Kosten auf 160 000 Kronen berechnet. Der aus dem Chef und einigen Offizieren bestehenden Expedition werden sich mehrere Naturforscher anschließen; es sollen aber nur Schweden zur Theilnahme zugelassen werden. Lieutenant Wester hegt die Hoffnung, daß mehrere vermögende Schweden zur Verwirklichung der Expedition, die schon im kommenden Sommer abgehen soll, beitragen werden; aus einem Fonds für wissenschaftliche Zwecke seien bereits 10 000 Kronen bewilligt. Der Vorsitzende, Professor Key, versprach im Namen der Gesellschaft, den Plan nach Kräften unterstützen zu wollen.

Belgien.

Brüssel, 17. Februar. Die Congo-Anleihe soll bedeutender werden, als man bisher glaubte, und angeblich fünf Emissionen zu je 20 Millionen umfassen. Die Loose sollen zum Preise von 25 Frcs. aufgelegt und mit großen Gewinnstprämien ausgestattet werden.

Bulgarien.

* **[Keine Verständigung.]** Nach Wiener Berichten des „Hamb. Corr.“ bestätigt es sich nicht, daß zwischen der Türkei und Bulgarien eine Verständigung erzielt sei. Zankow's Haltung ist unverändert.

Aegypten.

Wady Halfa, 15. Februar. Scheik Saleh vom Kabbabisten-Stamm hat an den hiesigen Befehlshaber die Meldung geschickt, daß er eine Tagereise südlich von Debbeh einen großen von Chartum nach Dongola unterwegs befindlichen Transport abgefangen hat. Die gesammte aus Derwischen bestehende Escorte wurde niedergemacht und 100 Kameele mit ihren Waaren erbeutet. Die von Wady El Nejoumi, dem Emir von Dongola, ausgehobenen Truppen sind in ihre Heimath zurückgekehrt.

Afrika.

Capstadt, 17. Februar. (Telegramm des „Reuter'schen Bureau“.) Ein hier eingegangenes Telegramm meldet: Der Afrikaforscher Dr. **Holub** sei in sehr hilflosem Zustande in Shoshong in Betschuanaland angekommen. Das Lager Dr Holubs zwischen dem Bangwelosee und dem Zamberiflusse sei, während Holub abwesend gewesen, von Eingeborenen angegriffen worden; sein Begleiter, Zoldner, habe dabei das Leben eingebüßt. (W. T.)

Ein Wort über colonialpolitische Agitation.

Es ist schon an anderer Stelle erwähnt worden, daß der rühmlich bekannte Reisende Hugo Zöller, dessen Buch über Kamerun das bei weitem beste Werk über unsere westafrikanischen Colonien ist, sich veranlaßt gesehen hat, ein „offenes Wort“ bezüglich der colonialpolitischen Agitation zu sprechen. Zöller knüpft an einen Vortrag des Vorsitzenden des Colonialvereins, Fürsten Hohenlohe-Langenburg an, in welchem Kamerun als das Eldorado gepriesen war, aus dem uns dereinst freundliche Bauernhäuser und Kirchthürme entgegenblicken würden, und sagt, nachdem er auf den immer solchem Vorgehen nothwendig folgenden Rückschlag hingewiesen:

Warum mit der Wahrheit zurückhalten? Man kann alle die vielen Schattenseiten Kameruns ruhig eingestehen und doch überzeugt sein, daß es ein sehr werthvoller Besitz ist. Wenn der deutsche Colonialverein geglaubt hat, daß ein sechswöchentlicher Aufenthalt in Kamerun Jemanden zum unwiderstehlichen Agitator machen müsse, so dürfte ihn doch inzwischen der Mißerfolg in Süddeutschland eines bessern belehrt haben. Dieser Fehler hat durch alle Hochachtung, die man der persönlichen Liebenswürdigkeit des Fürsten Hohenlohe-Langenburg zu Theil werden läßt, nicht wieder ausgeglichen werden können.

„Herr Dr. Schwarz“, schreibt die Augsburger Abendzeitung, „kam am 15. Nov. 1885 nach Kamerun, hielt sich dann noch drei Tage auf, reiste übers Gebirg in neun Tagemärschen und etwa 40 bis 50 Gehstunden ins Innere, kehrte nach Weihnachten 1885 auf dem Mungofluß nach Kamerun zurück und reiste noch vor Neujahr 1886 wieder nach Europa — insgesammt sechs Wochen Aufenthalts in Afrika.“

Dieser Geringfügigkeit seiner Erfahrung stellen „Fränkischer Kurier“ und andere Blätter verschiedene überkühne Behauptungen des genannten Colonialredners gegenüber, die allerdings selbst der glühendste Colonialfreund, wenn er es mit der Wahrheit ernst nimmt, nicht vertheidigen möchte. Bei der Berathung über die für die Erschließung Afrikas bestimmten 150000 Mk. hat Virchow in der Reichstagssitzung vom 8. d. angedeutet, Robert Flegel sei gebrochenen Herzens gestorben, weil ihn sein Vaterland im Stiche gelassen habe. Soweit es dabei auf die Geldmittel ankommt, hat ein solches Imstichlassen jedenfalls nicht stattgefunden. Das Auswärtige Amt hat bedeutende und im Vergleich zu dem, was mit geringen Mitteln Nachtigal, Schweinfurth, Rohlfs u. a. m. geleistet haben, sehr bedeutende Geldmittel aufgewandt, damit dem von Adamaua erwarteten Robert Flegel eine Unterstützungs-Expedition entgegenmarschire. Daß der zum Führer dieser Expedition ausersehene Herr Schwarz schon nach dem ersten Tagemarsch auf neuem, unerforschten Boden umkehren und, ohne auch nur einen abermaligen Versuch zu wagen, heimkehren würde, das konnte allerdings — die ganze Geschichte der Afrikaforschung kennt nichts ähnliches — vom Auswärtigen Amte nicht vorausgesetzt werden. Der Mann, der zu solchem Unternehmen Auftrag und Mittel in Empfang nimmt, der sollte bis ins innerste Gebein hinein fühlen, daß er sein Leben einzusetzen hat, gleich jedem Offizier, der seine Leute zum Sturm auf eine feindliche Schanze führt. Und sollte er nicht lieber, gleich jenen jungen Spartanern, wenn nicht siegreich heimkehren — dann überhaupt nicht? Wer aber hielte es für möglich oder denkbar, daß dieser selbe Herr den einzig und allein Robert Flegel gebührenden Ruhmeskranz einer Erforschung des Hinterlandes von Kamerun für sich in Anspruch nehmen, ja, sogar diesen Anspruch noch bei Ankunft der den Tod des großen Forschers meldenden Trauerbotschaft aufrecht halten würde?

Daß von den vielen Forschern, die Kamerun bereist haben, keiner eine eintägige Reise, selbst wenn sie durch neues Gebiet führt, auch nur für erwähnenswerth halten, geschweige denn einen Anspruch auf Erforschung des Hinterlandes darauf anbauen würde, brauche ich wohl kaum zu erwähnen. Nicht einmal der Commandant des deutschen Kanonenboots „Cyclop“, der über 300 Kilometer weit in's Innere vordrang, hat jemals eine ähnliche Ehre beansprucht, noch viel weniger Nachtigal, Buchner, Reichenau, Mann, von den fremden Nationalitäten ganz zu schweigen. Sollte es unter solchen Um-

---

hat der Rath seine nächste Sitzung. Alsdann müßt Ihr mit fertigen Plänen vor ihn treten können —“

Sie verstummte vor dem Ausdruck der Wuth in des Vetters Angesicht.

„Wahnsinniges Weib!“ knirschte er zwischen den Zähnen hervor. „Wollt Ihr uns verderben? Was giebt Euch das Recht, uns für Verräther zu halten, die ihre Eide brechen und ihre Gelöbnisse mit Füßen treten! Der Orden ist unser Schirmvoigt —“

Anna lachte wild auf.

„Unser Oberherr, sage ich“, fuhr von der Bek unbeirrt fort. „Wir haben ihm heilige Eide geleistet und werden sie halten.“

„Hielt er sie Danzig und seinen Vertretern?“ fragte sie mit schneidendem Hohn. „Aug' um Aug', Zahn um Zahn!“

„Wissen wir, welcher Uebergriffe sich die Heißsporne gegen sie schuldig gemacht? Die Herren Vetter hatten steife Nacken, und lose saß ihnen das unbedachte Wort auf der Zunge.“

Anna ward bleich wie eine Todte. Nur ihr Auge sprühte Flammen.

„Geht, Frau Base“, setzte von der Bek ruhiger hinzu. „Ich will der Achtung und Nachsicht nicht vergessen, die das Unglück heischen. Geht unbehelligt. Ich will nicht wissen, woher Ihr kommt, wohin Ihr geht, nicht, wer Euch, mit solchem Ansinnen zu mir zu kommen, angestiftet. Geht! Aber das lasset Euch und den Euren zur Warnung gesagt sein, Frau Base: Ich werde Augen und Ohren offen halten, und wer es wagt, die Ordnung und Ruhe meiner Stadt zu untergraben, der soll es büßen! Wer es auch sei! So wahr ich Gert von der Bek bin!“

Er setzte sich vor seinen Schreibtisch und vertiefte sich in die Durchsicht eines Pergaments.

Die zitternde Frau mußte sich einen Augenblick an der Lehne eines Sessels halten, ehe sie Kraft fand, das Gemach zu verlassen.

Das hatte sie nicht erwartet.

So hielt der Nachfolger ihres Vaters, der erste Bürger von Danzig, der Verwandte, das Andenken an die edlen Opfer der Tyrannei in Ehren — —

Der Diener, der sie schwankend die wenigen Stufen zum Flur herabkommen sah, sprang hinzu, sie zu unterstützen. Sie winkte ihm, die Hausthür zu öffnen.

Mit ausgestreckten Armen stand sie vor Scurdo Brohm. Sie wollte sprechen, doch versagte ihr die Stimme.

„Schweigt, Herrin. Ich lese den Erfolg Eures Unternehmens auf Eurem Angesicht.“

„Ich wußte es wohl. Bei Dem da war nichts zu hoffen.“

Lautlos ließ Anna sich führen.

Es knirschte der Schnee unter den Füßen der Dahinwandelnden, und ein eisiger Wind ließ sie erschauern.

Der Diener stand noch in der geöffneten Hausthür und schaute dem seltsamen Paare nach, als er sich hastig zur Seite geschoben fühlte. Ein heftiges Wort erstarb ihm auf den Lippen, als er den Stadthauptmann Johannes Lupi erkannte, der oftmals Gast des Hauses war, und den er gleich nach der Fremden unangemeldet — weil ihm stets der Zutritt zu seinem Herrn freistand — eingelassen hatte.

„Wollen der Herr Hauptmann schon wieder fort?“ fragte er erstaunt.

Der Angeredete stutzte, und sich besinnend, antwortete er mit erzwungener Ruhe: „Einer Versäumniß wurde ich eingedenk und eile, sie nachzuholen. Sprecht nicht davon zu Eurem Herrn, auf daß er nicht Ursache habe, sich über mich zu belustigen. Ich komme wohl später noch, wenn meine Angelegenheiten erledigt sind.“

Der Diener sah ihm kopfschüttelnd nach. „Vielmehr scheint der Herr der Fremden nachzustreben. Na, Vergnügen wird er von ihrer Bekanntschaft nicht haben. Sie sah aus wie die theure Zeit.“

Fröstelnd schloß er die Thür. (Forts. f.)

ständen nicht Pflicht der Wissenschaft sein, eine scharfe und sogar sehr scharfe Kritik zu üben?

Zu einem andern und noch schwärzeren Thema übergehend, möchte ich vor den Abenteurern der Afrikaforschung warnen, d. h. wahrlich nicht vor jenen, deren Abenteurerthum mit großen Leistungen verknüpft ist, sondern vor jenen Schwindlern vom Schlage des sogenannten Lieutenants S. Israel, der, obwohl (oder vielleicht weil) er ein Buch über Gegenden geschrieben, die er nie gesehen, doch noch lange seine Schmarotzerexistenz hätte fortsetzen können, wäre er nicht wegen anderer Vergehen dem Strafgesetz verfallen. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß der noch so ernste Charakter einer Wissenschaft vor Täuschung und Betrug schütze. Und wie jede andere Wissenschaft, so hat auch die Afrikaforschung ihre besondere Art von Charlatanismus, ihren besonderen, viele Individuen umfassenden Schmarotzerkrebs. Das ist auch einer der Gründe, weshalb im gegenwärtigen Augenblick die Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Colonialagitation zu bezweifeln sein dürfte. Bloß ernste, gediegene, bescheidene, opferwillige Arbeit, sei es daheim, sei es draußen, kann uns helfen. Es liegt aber schon im Wesen der Agitation, daß sich das Schmarotzerthum nur allzugern an sie anheftet.

Die erworbenen Colonien zu entwickeln, ist Sache der Verwaltung und des Handels. Sobald sich erst einmal die ganze Sache in guten Händen befindet, dann noch agitiren zu wollen, wäre ungefähr dasselbe, als wenn Jemand auch heute noch wie vor 30 und 40 Jahren zu Gunsten unserer Marine Bierreden halten wollte. Die Gefahr, daß die Agitation zu viel und zu lange betrieben werde, liegt namentlich auch deshalb nahe, da große, das ganze Volk durchdringende Fragen für viele Leute diejenige Wirkung zu haben scheinen, welche man sonst wohl dem Anblick eines Brodkorbes zuschreibt. Und doch gleicht die Colonialpolitik dem Sprößling eines langsam wachsenden Baumes, den man, so gesund er sein mag, nicht allzu oft aus dem Boden nehmen und beschauen kann, ohne seine Wurzeln zu beschädigen. Einem klugen Manne braucht nicht erst gesagt zu werden, daß auch das edelste Roß schließlich müde wird.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Febr. Die Besserung im Befinden des Kaisers schreitet nach einer recht gut verbrachten Nacht in erfreulichster Weise fort.

— Der Bischof von Kulm, Dr. Leo Redner, ist in der Nacht zu Donnerstag hier angekommen, um sich den Majestäten vorzustellen. Er ist im Hotel du Rome abgestiegen und bleibt bis zum 22. Februar hier. Er celebrirte schon wiederholt in der St. Hedwigskirche und wird es auch morgen und übermorgen thun. Nach dem Hofbericht wird er morgen Nachmittag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden. Nach der „Germania" findet zu seinen Ehren morgen Nachmittags beim Cultusminister ein Diner statt, zu welchem auch der bischöfliche Delegat Probst Aßmann geladen ist.

— Die drei General-Superintendenten der Provinz Brandenburg (Kögel, Brückner, Braun) erlassen jetzt zu Beginn der Fastenzeit einen gemeinsamen Hirtenbrief über die Sonntagsheiligung, der in der „Kreuzzeitung" und im „Reichsboten" veröffentlicht wird. Charakteristisch ist darin folgender Passus: „Die evangelische Kirche sieht sich nach Gottes Rath auf Wege der Demüthigung geführt. Sie trägt das Knechtsgewand der Armuth und ringt unter dem Druck so mancher Fesseln, die ihre Lebenskraft gebunden halten."

— Nach einem römischen Telegramm des „Berl. Tageblatt" verlautet dort aus zuverlässigen Quellen, der Vatican beabsichtige allen Ernstes die Uebertragung der päpstlichen Nuntiatur von München nach Berlin.

— In Erlangen sprach Frhr. v. Stauffenberg vor 1200 Wählern unter großem Beifall. „Norddeutsche" Studenten, die durch Scharren mit den Füßen u. dgl. den Redner zu stören suchten, mußten durch die Polizei vor der Lynch-Justiz der erbitterten Versammlung geschützt werden.

Wien, 18. Febr. In Brody hat sich Alfred Hausner, Chef der Firma Hausner und Violand und Bruder des bekannten Abg. Otto Hausner, erhängt. Derselbe war bis vor kurzem Präsident der Brodyer Handelskammer. Das Handelshaus ist eins der ersten Galiziens und wurde vom Vater der beiden Brüder, welcher von Hamburg dothin auswanderte, gegründet. Man sagt, es liege ein Anfall geistiger Störung vor.

— In Graz wurde gestern Abend der Professor der Chemie an der dortigen Universität, Dr. Pebal, in seinem Laboratorium ermordet. Man vermuthet, daß ein entlassener Diener des Verstorbenen, Namens Nebel, der Mörder sei. Pebal war sehr beliebt in Graz; sein gewaltsames Ende erregt das traurigste Aufsehen.

— Beim Bau von Baracken in Lemberg, welche zur Aufnahme von Mehlvorräthen bestimmt sind, ist eine Bretterwand eingestürzt. 16 Arbeiter wurden dabei verwundet, darunter 9 sehr schwer.

— Alle vorliegenden Meldungen stimmen darin überein, daß in diplomatischen Kreisen die Konstantinopeler Verhandlungen als aussichtslos betrachtet werden. Es heißt, daß Zankow sich nach Rußland begeben werde.

Wien, 18. Februar. Gegenüber den aus Konstantinopel gemeldeten Gerüchten über eine neuerdings von Seiten Rußlands beabsichtigte militärische Occupation Bulgariens kann die „Politische Correspondenz" versichern, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von einer solchen Absicht nichts bekannt ist.

Paris, 18. Febr. Die Berathung über die Erhöhung der Getreidezölle hat gestern in der Kammer begonnen. Lyonnais und Thevenet, Vertreter der Städte Rouen und Lyon, bekämpfen den Plan im Namen der arbeitenden Bevölkerung, der man das Brod nicht zu Gunsten der Großgrundbesitzer vertheuern dürfe. Deschanel vertheidigte phrasenhaft den Getreidezoll; er beschuldigte den Freihandel, Vaterlandsliebe und Nationalitätsgefühl zu zerstören und zu einem auflösenden Weltbürgerthum zu führen. Für Sonntag ist hier eine große Volksversammlung angekündigt, welche sich gegen die Brodvertheuerung verwahren soll.

— Ein Plan Dauphins, eine verhältnißmäßige Einkommensteuer auf Grund der Wohnungsmiethe einzuführen, wird ungünstig aufgenommen.

— Der „Gaulois" erzählt, in der Melinitfabrik Sevran Livry sei ein Kilogramm Melinit geheimnißvoll entwendet worden. Von den Thätern habe man noch keine Spur.

— Der Kriegsminister hat den französischen Militärattaché in Peking, Capitän Walewski, wegen eines Vergehens gegen die Disciplin zurückberufen.

— Die zahlreichen, in Elsaß Lothringen vorgenommenen Verhaftungen haben das hiesige Publikum stark erregt, obwohl die Presse sehr rücksichtsvoll dem in Pariser Kreisen sehr beliebten Fürsten Hohenlohe gegenüber auftritt.

London, 18. Febr. Auf dem gestrigen Meeting der strikenden Grubenarbeiter in Lanarkshire Abelshill sprach der Secretär der Genossenschaft der Grubenarbeiter aufreizend und hob den Nutzen des Dynamits hervor; die schottischen Grubenarbeiter würden nächstens eine Revolution inszeniren, wie sie Schottland noch nie gesehen; sie würden in der nächsten Woche mit Piken bewaffnet eine große Demonstration in den Straßen der Hauptstädte der Grafschaft veranstalten.

Rom, 18. Februar. Die „Opinione", die sich mit Beginn der Ministerkrise über die Vorgänge im Cabinet als wohlunterrichtet erwiesen hat, betont, nach den Berathungen zwischen Depretis, Robilant und Magliani einerseits, dem Senator Saracco, General Bertole Viale und dem Dissidentenführer Rudini andererseits, abermals, daß die innere wie äußere Lage ein Ministerium auf erweiterter und verstärkter, aber gleichartiger Grundlage erfordere.

Warschau, 18. Februar. In hiesigen Börsenkreisen circulirt die Nachricht, daß das Haus Rafalowitsch in Odessa im Auftrage der russischen Regierung seit einigen Wochen mit dem Comptoir d'escompte in Paris wegen Abschlusses einer Anleihe von 200 Millionen Rubel unterhandelt. Der endgiltige Abschluß der Anleihe werde durch die politischen Verhältnisse verhindert.

— Die russischen Nihilisten beginnen sich wieder stärker zu rühren. Das zeigten schon die Verhaftungen im Cadettenhause. Heute geht der „Nationalzeitung" mit dem Postzeichen Paris ein Circular des russischen Revolutionsblattes „Volkswille" zu. Das Circular beschwert sich über die in Genf gegen das Blatt getroffenen Maßregeln und fordert „die theuren europäischen Brüder" auf, ihm Unterstützung zu leihen. Das Circular schließt mit folgenden Worten: „Die Umstände gestatten keinen Aufschub. Von dem nächsten Erscheinen des russischen „Volkswillen" kann der ganze Verlauf der russischen revolutionären Bewegung wenigstens in der allernächsten Zukunft abhängen.

— Nach dem „Berl. Tagebl." geht in Petersburg eine kleine, gegen die schwächliche Politik des Herrn v. Giers gerichtete, in Paris anonym gedruckte Brochure in wenigen Exemplaren von Hand zu Hand. Dieselbe soll angeblich auf Anregung Ignatieffs von einem ehemaligen gemaßregelten Diplomaten in Gemeinschaft mit dem vielgenannten Grafen Wassili verfaßt sein.

Danzig, 19. Februar.

* [Stimmzettel] für die freisinnigen Candidaten:
Director Schrader (Stadtkreis),
Kreisdeputirter Drawe (Landkreis)
sind zu haben in der Expedition der Danz. Zeitung.

* [Freisinnige Wähler-Versammlung in Langfuhr.] Auf Veranlassung des Langfuhrer Lokal-Comités der freisinnigen Partei fand gestern Abend daselbst im Saale des Café Jäschkenthal (früher Spliedtschen Etablissements) eine Bezirksversammlung freisinniger Wähler statt, die von über 200 Personen besucht war. Herr Rentier Prutz, welcher die Versammlung eröffnete und leitete, brachte zunächst ein dreimaliges Hoch auf Kaiser und Reich aus. Dann hielt der Candidat der freisinnigen Partei, Herr Director Schrader, einen ca. ¾stündigen Vortrag über die Angelegenheiten, welche hauptsächlich den aufgelösten Reichstag beschäftigt haben, sowie über die Militär-Vorlage und die bei der gegenwärtigen Reichstagswahl-Campagne vornehmlich in Betracht kommenden Gesichtspunkte. Die Versammlung nahm den die gegenwärtige Situation zwar gedrängt, aber eingehend beleuchtenden Vortrag mit lebhaftem Beifall auf. Zu Interpellationen verlangte Niemand das Wort. Es richtete darauf noch der Vorsitzende des freisinnigen Wahl-Comités, Redacteur Klein, eine längere Ansprache an die Versammlung, welche mit einem Dank an das Langfuhrer Lokal-Comité begann, dann das Wahlanschreiben der hiesigen conservativen Partei unter lebhafter Heiterkeit der Versammlung einer zum Theil humoristischen Kritik unterzog. Wenn man dieses Schreiben aufmerksam lese, dann sei (wohlgemerkt, nach den conservativen Wahllehren!) Hr. Böhm der Friedensengel, der hoch über den Wolken des Wahlkampfes throne, was wohl auch erkläre, daß man ihn bisher in keiner Wähler-Versammlung zu Gesicht bekommen, während Hr. Schrader als der verheerende Kriegsgott erscheine. Redner bat die Wähler, ihn sich darauf hin doch nur recht genau anzusehen! Herr Schrader gebe ja den Wählern dazu reichlich Gelegenheit. Schließlich ging Redner etwas näher auf die unsinnigen Verdächtigungen gegen die freisinnige Partei und auf die Versuche ein, hier zunächst einen Keil in die bisher fest geschlossene liberale Wählerschaft hineinzutreiben, — ein Bemühen, das die Conservativen deshalb so eifrig unterstützen, weil sie allein davon Vortheil haben würden. Um so dichter müßten jetzt alle freisinnigen Männer zusammentreten, um so fester die Liberalen ihre Reihen schließen, um so energischer der Ruf widerklingen: „Alle Mann an die Urnen!" — Nach einigen zustimmenden Worten des Vorsitzenden Herrn Prutz schlossen mit einem aus der Mitte der Versammlung ausgebrachten Hoch auf Herrn Schrader die Verhandlungen.

≙ [Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.] Am 16. d. M. wurde der 21jährige Arbeiter Joseph T. und gestern der Vater desselben, der 54jährige Schäfer T., Vater von 4 Kindern, beide aus Mühlenhof bei Oliva, in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert, beide wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

≙ [Leichenfund.] Gestern Nachmittag 5 Uhr bemerkte der Schutzmann Berkmann in der Radaune die Leiche eines Mannes, der etwa 40 bis 50 Jahre alt sein konnte und dem Anscheine nach dem Arbeiterstande angehört. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht erkannt.

r. **Marienburg**, 18. Febr. Auch das zweite Opfer der Explosions-Katastrophe vom 25. Juli v. Js. am Feuerwehr-Verbandstage, Hr. Kaufmann Kasch, ist seinen langen unsäglichen Leiden gestern erlegen.

Bütow, 15 Februar. Heute ist der von der königl. Regierung zum Landraths-Verweser berufene Regierungs-Assessor v. Puttkamer-Barnow von dem zu diesem Zwecke von Cöslin herübergekommenen Regierungs-Präsidenten v. Clairon-d'Haussonville in sein neues Amt eingeführt worden.

Vermischte Nachrichten.

* Ein eigenthümlicher Unfall kam am Mittwoch der „Neuen Zeit" zufolge in einer Charlottenburger Familie vor. Während die Köchin mit dem Zubereiten der Speisen beschäftigt war, seien auf einmal mit einem gewaltigen Knall die auf dem Kochherd befindlichen Töpfe und Schüsseln in die Luft geflogen. Wie sich später herausgestellt hatte, ist das Unheil durch eine Dynamitpatrone, die in einer Kohle gesteckt hätte und explodirt wäre, angerichtet worden. Die Dynamitpatrone, meint die „Neue Zeit", rühre wohl aus dem Bergwerk her, wo sie zum Sprengen hatte benutzt werden sollen.

* [Ein brüllender See.] Diesen Winter wird die Erscheinung des sogenannten Seegebrülls am Zuger See besonders häufig beobachtet. Ungefähr zwei Stunden lang je zur Zeit des Sonnen-Auf- und Untergangs dröhnt und donnert der See dumpf unter der ihn verschließenden Eisdecke. Das „Gebrüll", welches auch an anderen Binnenseen vielfach wahrgenommen wird und dessen Stärke zur Ausdehnung der Wasserfläche im Verhältniß steht, soll noch keine sichere wissenschaftliche Deutung gefunden haben.

* [Lawinensturz.] Wie aus Villach geschrieben wird, ging Freitag den 11. d. eine starke Lawine von dem westlichen Ausläufer des Mittagskogels nieder und verschüttete hinter dem sogenannten Canzianibergel den Bauer Georg Stark und dessen Knecht, welche mit Holz aus dem Walde fuhren. Die Beiden wurden am 13. d. Mts. als Leichen ausgegraben, während die Pferde noch lebten. Bei dem eingetretenen Thauwetter kommen in unserer Gegend die Lawinenstürze und insbesondere in dem durch Lawinenstürze zur traurigen Berühmtheit gewordenen Bleiberg an die Tagesordnung.

ac. [Interessanter Theaterprozeß.] Ein für Theaterkreise hochinteressanter Prozeß ist vor kurzem in Newyork anhängig gemacht worden. Es handelt sich dabei um die Frage, ob ein dramatischer Schriftsteller für den Mißerfolg eines von ihm geschriebenen Stückes verantwortlich gemacht werden könne. Die amerikanische Directrice und Schauspielerin Miß Davray beauftragte kürzlich den bekannten Theaterdichter Bronson Howard, ein Lustspiel für sie zu schreiben. Er führte den Auftrag aus und das Stück wurde im Newyorker Lyceum Theatre aufgeführt, wo es sich als ein Fehlschlag erwies. Miß Davray klagt jetzt auf Schadenersatz, weil das Lustspiel ihrer Bestellung gemäß ein „packendes Stück" sein und eine gute Rolle für sie selber enthalten sollte.

* [Eine Revolution in der Rosentreiberei] wird von unseren hervorragendsten Rosenzüchtern in Aussicht gestellt: Es handelt sich darum, den südeuropäischen Rosen, mit denen Deutschland zur Winterzeit überschwemmt wird und für welche Hunderttausende von Mark ins Ausland wandern, die Spitze zu bieten und ihnen ein Product deutscher Rosenzüchtung gegenüber zu stellen. Wir besitzen jetzt eine winterblühende rothe Rose, wie sie bisher für unser sonnenarmes Klima noch nicht existirte. Bald werden rothe, frische, hier getriebene Rosen um die Weihnachtszeit nichts Neues oder Seltenes mehr sein, weil diese Rose sich unter allen Verhältnissen, auch den unglücklichsten, durch Wärme um jene Zeit zur Blüthe bringen läßt. Sie muß einen Umschwung in unserer bisherigen Rosentreiberei hervorrufen und wird bald zu Millionen von Exemplaren gezogen und getrieben werden. Aller Orten sind unsere Gärtner daran gegangen, sie massenhaft zu vermehren. Um nur ein Beispiel zu nennen, so zieht einer unserer berühmtesten Rosenzüchter, Fr. Harms in Hamburg-Eimsbüttel allein in diesem Winter 50000 Exemplare dieser Rose zum Verkauf an. Diese Rose ist wegen ihrer schönen Form, sowie ihrer erstaunlichen Reichblüthigkeit halber berechtigt, einen hervorragenden Platz unter den besten Rosen einzunehmen. An ihren Namen knüpft sich eine ganze Geschichte; sie heißt „W. F. Bennett" und ist die vielgenannte 5000-Dollar-Rose, welche von England über Amerika zu uns gelangt ist.

Potsdam, 15. Febr. **Drei Todesurtheile an einem Tage.** Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich heute mit zwei Mordprozessen. In dem ersten Falle handelte es sich um die Ermordung des Schuhmachers Beck in Luckenwalde durch seine Frau Johanna Beck und deren Sohn aus erster Ehe, den Schuhmacher Friedrich August Miles. Mutter und Sohn wurden zum Tode verurtheilt. — Die zweite Verhandlung bezog sich auf die im Juli in der Pirschhaide bei Potsdam verübte Blutthat des früheren Matrosen und jetzigen Arbeiters Albert Noack, welcher der Schlosser Heine aus Heinzbach zum Opfer fiel. Auch gegen Noack wurde die Todesstrafe ausgesprochen.

Schwientochlowitz, 16. Februar. In Folge Zerspringens eines Schwungrades in der Bismarckhütte fanden zwei Arbeiter den Tod und wurden sechs verletzt. Der Betrieb des Werkes wird, mit Ausnahme einer Walzenstrecke, ungestört fortgesetzt.

Straßburg i. E., 16. Februar. In dem Dorfe Dagsburg bei Pfalzburg (Kreis Saarburg) brach in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch eine Feuersbrunst aus, welche 86 Häuser einäscherte.

Brünn, 15. Februar. Der in Znaim stationirte Oberlieutenant G. verübte heute einen Selbstmord aus Liebe. G. hatte zur Tochter eines hochgestellten Militärs eine tiefe Neigung gefaßt, doch machten seine Verhältnisse es ihm unmöglich, das Mädchen zu heirathen.

Neapel [Eisenbahnmord.] Der auf der Chiaja etablirte Juwelier Guglielmo Giordano ist auf einer Geschäftsreise nach Avellino in einem Waggon zweiter Klasse ermordet und seines mit Juwelen und allerlei Schmucksachen gefüllten Mantelsackes beraubt worden. Der Mörder ist entkommen.

Standesamt.

Vom 18. Februar.

Geburten: Kutscher Carl Wrosch, T. — Kaufmann Charles Ganswindt, T. — Schneidergeselle Josef Cizyk, T. — Schuhmachergeselle Albert Strauß, T. — Arbeiter Hermann Kuschel S. — Schlossergeselle Adolf Stein, S. — Unehel: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Hilfs-Steueraufseher Julius Reinhold Kluth in Dt. Krone und Cornelia Caroline Wiedhöft, hier. — Schiffer Johann Peter Nickel in Altebabke und Wittwe Bertha Amalie Krienke, geb. Zemke, in Neufahrwasser. — Arbeiter August Heinrich Müller und Wittwe Julianna Therese Rokoczynski, geb. Hintzki — Commis Carl Eduard Philipp und Johanna Kuchana.

Heirathen: Arb. Carl Eduard Ferdinand Kresin und Wwe. Anna Maria Malz, geb. Hammer. — Schuhmachergef. Eduard Kurtz und Johanna Franziska Arndt. — Schaffner-Aspirant bei der königl. Ostbahn Carl Heinrich Richard Zeisig und Emilie Bertha Manschewski.

Todesfälle: Kaiserl. Werftmaschinist Carl Malze, 50 J. — Kaufmann Wilhelm Ferdinand Kramp, 59 J. — Glasermeister Johann Eduard Reiter, 71 J. — T. d. Schneidergef. Hugo Scheffler, 1 J. — Frau Florentine Geschke, geb. Bahr, 63 J. — Unehel.: 1 S.

Am Sonntag, den 20. Februar 1887,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Bertling. 10 Uhr Consistorialrath Kahle. 5 Uhr Diakonus Dr Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Diakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag, Morgens 9 Uhr. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht, Pastor Hoppe.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

Spendhaus-Kirche (geheizt). Vormittags 9½ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt) Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend, 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara (geheizt). Vorm. 9½ Uhr Pred. Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über alttestamentlichen Text in der großen Sacristei Missionar Urbschat. — Mittwoch, Abends 5 Uhr, Passionsandacht Prediger Fuhst.

Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Gottesdienst Vormittags 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli. (Ref. Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Hl. Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Fuhst.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Heil. Geistkirche. (Evang.-luth. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr Pastor Kötz. Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst. — Mittwoch, Abends 7 Uhr, Lesegottesdienst

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor) 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Turulski. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Aschermittwoch Passionspredigt Vicar Rucinski.

St. Josephs-Kirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst. Früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Beginn des 40stündigen Gebets 5 Uhr Morgens Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Dienstag, Abends 5 Uhr, Schluß des 40stündigen Gebets mit Vesperandacht und Predigt.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Vormittags 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ und Nachm. 4½ Uhr Prediger Penski. — Nachmittag Taufe. — Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Betstunde.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 jeden Sonntag des Vormittags 10 Uhr der Haupt-Gottesdienst, des Nachm. 4 Uhr die Predigt und des Abends 6 Uhr Evangelisten-Vortrag. — Zutritt für Jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Berlin, 18. Februar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Februar.

Activa.	Status v. 15. Febr.	Status v. 7. Febr.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	743 616 000	730 679 000
2) Bestand an Reichskassensch.	19 710 000	17 922 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	13 252 000	9 744 000
4) Bestand an Wechseln . . .	425 141 000	446 501 000
5) Bestand an Lombardforder.	46 833 000	48 529 000
6) Bestand an Effecten . . .	30 621 000	36 727 000
7) Bestand an sonstigen Activen	27 871 000	26 617 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 398 000	22 398 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	809 981 000	828 356 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	346 389 000	336 662 000
12) die sonstigen Passiven . .	218 000	426 000

Berlin, den 18. Februar.

		Crs. v. 17.			Crs. v. 17.
Weizen, gelb			4% rus. Anl. 80	79,30	79,20
April-Mai	162,00	161,70	Lombarden	142,00	141,00
Mai-Juni	163,50	163,00	Franzosen	382,00	379,50
Roggen			Cred.-Actien	447,00	442,50
April-Mai	129,20	129,00	Disc.-Comm.	188,20	186,70
Mai-Juni	129,50	129,20	Deutsche Bk.	152,90	151,70
Petroleum pr.			Laurahütte	79,50	78,50
200 ℔			Oestr. Noten	158,95	153,60
Februar	22,70	22,70	Russ. Noten	183,05	182,75
Rüböl			Warsch. kurz	182,80	182,20
April-Mai	45,20	45 20	London kurz	—	20,40
Mai-Juni	45,50	45,50	London lang	—	20,26
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	38,30	37,70	SW-B. g. A.	58,75	58,10
Juli-August	39,90	39,40	Danz Privat-		
4% Consols	104,20	104,10	bank	133,00	133,00
3½% westpr.			D. Oelmühle	106,50	107,00
Pfandbr.	96,60	96,60	do. Priorit.	106,60	106,90
4% do.	—	—	Mlawka St-P.	96,70	96,20
5% Rum. G.-R.	90,70	90 50	do. St-A.	36,50	36,40
Ung. 4% Gldr.	76,50	76,00	Ostpr. Südb.		
II. Orient-Anl	55,70	55,40	Stamm-A.	65,00	64,40

1884er Russen 92,80. Danziger Stadt-Anleihe —.
Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 18. Febr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 215⅝. Franzosen 191½. Lombarden 70,00. Ungar. 4% Goldrente 76,80 Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 18. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 273,20. Franzosen 240,50. Lombarden 88,75. Galizier 201,00. 4% Ungar. Goldrente 96,60. — Tendenz: fest.

Paris, 18. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,30. 3% Rente 78,40. 4% Ungar. Goldrente $70\frac{1}{16}$. Franzosen 480,00. Lombarden 190,00. Türken 13,40. Aegypter 360,60. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 28,00. Weißer Zucker ℘ Februar 32,80, ℘ März 33.10, ℘ März-Juni 33,60. Tendenz: fest.

London, 18 Februar. (Schlußcourse.) Consols $100\frac{13}{16}$. 4% preuß. Consols 102. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 91⅝. Türken 13⅛ 4% Ungar. Goldrente 74⅞. Aegypter 70¾. Platzdiscont 3⅛ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 12½. Rübenrohzucker 10¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 18. Februar. Wechsel auf London 3 M. 21⅝. 2. Orientanl. 99⅝ 3. Orientanl. 98⅝.

Antwerpen, 17. Februar Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen still. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste flau.

Liverpool, 17. Februar. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Febr. $5\frac{7}{64}$ Käuferpreis, Febr.-März $5\frac{7}{64}$ do., März-April 5⅛ Verkäuferpreis, April-Mai $5\frac{9}{64}$ Käuferpreis, Mai-Juni $5\frac{11}{64}$ Verkäuferpreis, Juni-Juli $5\frac{13}{64}$ do., Juli-August $5\frac{15}{64}$ do., August-Sept. $5\frac{17}{64}$ do.

Glasgow, 17. Februar. Roheisen (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 43 sh. 10½ d.

Newyork, 17. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,85½, Cabl Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,21⅞, 4% fund. Anleihe von 1877 128⅝, Erie-Bahn-Actien 33¼, Newyorker Centralb.-Actien 112¾, Chicago-North-Western Actien 113⅝. Lake-Shore-Actien 93⅝, Central-Pacific-Actien 37, Northern Pacific-Preferred-Actien 58⅛, Louisville u. Nashville-Actien 60⅝, Union-Pacific-Actien 55, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 90¼, Reading u. Philadelphia-Actien 37¾, Wabash-Preferred-Actien 27¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61⅛, Illinois Centralbahn-Actien 129, Erie-Second-Bonds 98.

Rohzucker.

Danzig, 18 Februar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: wesentlich abgeschwächt. Heutiger Werth für Basis 88° R ist 19,25 M. incl. Sack ℘ 50 Kilo franco Hafenplatz, nominell London meldet geschäftslos ohne Käufer, Paris ¼ Francs ℘ 100 Kilo billiger.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Februar. Wind: S.
Angekommen: Bernhard (SD.), Schrade, Kiel, leer.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Thorn. Berent a. Berent, Brose a. Berlin, Lehmann a. Leipzig, Volkmer a. Nordhausen Borgmann a. Gladbach, Müllner a. Berlin, Berent a. Carthaus, Büchting a. Langensalza, Hentrich aus Saarbrücken, Lederer a. Leipzig, Kaufleute Herngé a. Neubraa, Forstverwalter. Holtz nebst Familie a. Blumfelde, Rittergutsbesitzer. Matting a. Sulmin, Oeconomie-Rath.

Kinder's Hotel. Halffter a. Bromberg, Fabrikant. Bethke aus Berlin, Stavlklap a. Pommern, Härter und Dabrunski a. Stolp, Kaufleute. Hertel a. Baiern, Monteur.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2¾ Uhr endete ein sanfter Tod das Leben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Onkels, Schwiegervaters u. Schwagers, des Schiffs-Capitains

Johann Friedrich Dalitz

in seinem 86 Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche vom Dorfe Ohra, Band V, Blatt 250 und Ohra Band XI, Blatt 424 auf den Namen des **Johann Julius Schilke** und **Gustav Adolf Schilke, bezw.** des **Johann Julius Schilke allein** eingetragenen, in Ohra über der Radaune Nr. 121 u 122 belegenen Grundstücke

am 21. April 1887,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück Ohra Blatt 250 ist mit 10,80 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,7119 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Das Grundstück Ohra Blatt 424 hat eine Fläche von 0 0331 Hectar und ist mit 135 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und andere die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital-Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. April 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden. (3055

Danzig, den 14. Februar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig Schwarzes Meer, Blatt 19, auf den Namen der Wittwe **Wilhelmine Fieck**, geb. **Lietzau**, und der Geschwister **Louise, Paul, Wilhelm, Olga** und **Arthur Fieck** eingetragene, Danzig, Bischofsgasse Nr. 15/16 belegene Grundstück

am 25. April 1887,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,36 M. Reinertrag und einer Fläche von 0,02,34 Hektar zur Grundsteuer, mit 1950 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2982

am 26. April 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 11. Februar 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Gutsbesitzers **Otto Frowerk** zu Altfelde ist durch rechtskräftigen Beschluß vom 27 Januar 1887, nachdem sämmtliche Gläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, der Aufhebung zugestimmt haben, aufgehoben.

Zugleich ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters Termin

auf den 7. März 1887,
Vormittags 11 Uhr,

anberaumt. (3002

Marienburg, d. 16. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht I.

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter den Schornsteinfeger **Hermann Rudolf Kuhr** unter dem 25 Januar 1887 erlassene Steckbrief ist erledigt. (Actenz. J. 3544/86.)

Elbing, den 15. Februar 1887.

Der Erste Staatsanwalt

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter die Wirthin **Agathe Ebert** aus Jordanken unter dem 25. Januar 1887 erlassene Steckbrief ist erledigt. (Actenz J. 34?3/86.)

Elbing, den 11. Februar 1887.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

In unser Register zur **Eintragung** der **Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft ist zufolge** Verfügung vom 10 d. M. heute eingetragen unter Nr 36:

Der Kaufmann Herman Priester zu Lauenburg in Pomm. hat für die Dauer der einzugehenden Ehe mit seiner verlobten Braut, Fräulein Coelestine Adam zu Sensburg laut gerichtlicher Verhandlung de dato Sensburg, den 3. Januar 1887 **die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes** ausgeschlossen (3040

Lauenburg in Pomm., 11. Febr 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zum Neubau des Postgebäudes in Elbing sollen die **Glaserarbeiten** im Wege öffentlicher Anbietung verdungen werden.

Der Termin zur Einlieferung der Angebote ist auf

Dienstag, den 1. März,
Mittags 12 Uhr,

festgesetzt und können die Anbietungs-Bedingungen im Amtszimmer des Unterzeichneten, Königsberger Straße Nr. 39, täglich eingesehen oder gegen Einsendung von 0,75 M. von dort bezogen werden.

Die Auswahl unter den drei Mindestfordernden bleibt vorbehalten. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Elbing, den 15. Februar 1887.

Der Königliche Regierungs-Baumeister

Schäffer. 2842

Königl. Oberförsterei Mirchau.

Es kommen **Dienstag, den 22 d. Mts.**, im **Bartz'schen** Gasthause zu **Mirchau** zum meistbietenden Verkaufe:

1. **Nutzholz.** Belauf Stanischau, Jagen 28. 230 Stück schwache Kiefern; Belauf Hagen, Jagen 49+62, circa 180 Stück Kiefern II.-V. Taxklasse und ca. 90 Stück Eichen IV.-V. Taxklasse.

2. **Brennholz.** Vom Gestellaufhiebe und der Totalität sämmtlicher Beläufe die üblichen Sortimente nach Vorrath und Begehr.

Anträge auf Zusammenstellung der Loose sind bis zum 19. d. Mts. hierher direct zu richten und werden der Reihenfolge nach dem Eingange thunlichst berücksichtigt werden. Aufmaaßregister ad 1 sind gegen Einsendung von ½ ₰ pro Stück (eventl in Briefmarken) von der hiesigen Registratur zu beziehen.

Mirchau, den 14. Februar 18 7.

Der Oberförster.

Sabarth. (2925

Auction.

Sonnabend den 26 Februar, Vormittags 9½ Uhr, sollen auf dem Fabrikhofe der Zuckerfabrik **Mewe** nachstehende nicht zur Fabrik gehörigen Gegenstände öffentlich versteigert werden:

Reservetheile, Rohre, Ventile, patent geschweißte und Gußröhren, Riemenscheiben, Lagerböcke, Holz-, Riemen- und Mutterschrauben, Schraubenschlüssel, Werkzeuge aus Kupfer-, Schmiede- u. Zimmerwerkstatt, Feilen, Schraubstöcke, Ketten, Kupferbleche und Stutzen, Rothguß, circa 60 Ctr. Walz- u. Stabeisen, altes Metall, circa 70 Ctr. altes Guß- u. Schmiedeeisen, 700 Stück Chamottesteine, Formsteine, eine Partie Bretter und Nutzhölzer.

Specielles Verzeichniß auf Wunsch gegen 50 ₰ Copial- und Postgebühr.

Mewe, 17. Februar 1887. (2001

Der Concurs-Verwalter.



6. Lotterie des Architekten-Vereins zu Berlin.

Ziehung schon am 1. März 1887.

Loose à 1 Mark (11 Stck. 10 Mk.) versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, Loose-General-Debit, Berlin W., U. d. Linden 3.

Liberale Wähler des Wahlkreises Rosenberg-Löbau!

Die am 3. d. Mts. in Dt. Eylau stattgefundene liberale Wähler-Versammlung hat es für eine unbedingte Pflicht der Liberalen des Wahlkreises angesehen, bei der diesmal bevorstehenden Wahl zum Reichstage ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben und beschlossen den

Landesdirector a. D. Rickert-Danzig

als ihren Candidaten aufzustellen.

Wir richten daher an alle liberalen Wähler die Bitte, bei der am Montag, den 21. d. Mts., stattfindenden Reichstagswahl ihre Stimmen auf unseren Candidaten

Rickert-Danzig

zu vereinigen und für dessen Wahl nach Kräften zu wirken. (2996

Das liberale Wahlcomité.

Die Parteigenossen werden auf die im Intelligenz-Blatte erscheinenden Extrablätter aufmerksam gemacht. (3012

Das liberale Wahl-Comité.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand am 1. Februar 1887: **146,418 Policen** mit	**Mk. 336,478,479.**
Kapital und M. **646,025 jährl. Rente.**	
Neu versichert vom 1. Februar 1886 bis dahin 1887: 8 922 Personen mit	**Mk. 30,831,463.**
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1885:	**Mk. 15,431,602.**
Vermögensbestand Ende 1885:	**Mk. 78,622,916.**
Ausgezahlte Kapitalien, Renten 2c. seit 1857:	**Mk. 78,149,434.**
Dividende, den mit Gewinnantheil Versicherten seit 1871 überwiesen	**Mk. 10,834,690.**

Beamte erhalten unter den günstigsten Bedingungen **Darlehne zur Cautionsbestellung.**

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch **Rudolph Woehlisch**, General-Agent, sowie **Richard Janke** und **J. Niemann** in Danzig. — **Julius Wittrin** in Neustadt Westpr. — Rendant **Milczewski** in Putzig Westpr. — **Paul Goerke** in Langfuhr. — **S. Dau** in Nickelswalde. — **A. Gratzki** in St. Albrecht. — **W. Fretwurst** in Neufahrwasser. — **Ed. Engler** in Schöneck Westpr. — **R. Bielefeld** in Dirschau. — **J. A. Miehlke** in Stutthof. — Taxator **Correns** in Mewe. (3042

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion,** sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten (9923

Th. Dinklage, Danzig,
Breitgasse Nr. 119.

Latten-Gewebeputz.

In neuerer Zeit ist an Stelle der bisher üblichen Dielenbekleidung mit Rohrmörtelputz im Innern vor Fachwerkswänden, behufs Abschluß der äußeren Luft und Verhinderung schneller Abkühlung in Wohnräumen, Herstellung von dichten Decken in Fabrikräumen, Viehställen, Baderäumen 2c.

Latten-Gewebeputz,

auch Lotherputz genannt,

in sehr umfangreicher Weise angewendet.

Dieser Latten-Gewebeputz ist nicht theurer, wohl aber haltbarer, als Dielenbekleidung mit Rohrmörtelputz, wird nicht rissig, ist schnell auszuführen und trocknet sehr leicht.

Proben solcher patentirten Lattengewebe und des hierauf ausgeführten fertigen Putzes befinden sich in meinem Geschäftslocale **Lastadie Nr. 3 u. 4** zur gefälligen Ansicht.

Im vergangenen Jahre sind in Ost- und Westpreußen über 30 000 Quadratmeter dieses Putzes hergestellt.

Indem die Lattengewebe zum billigsten Preise offerire, ertheile bei Entnahme bereitwilligst Anweisung für die Herstellung des Putzes und übernehme auf Verlangen auch selbst die Ausführung desselben.

Danzig, den 3. Februar 1887.

Herrm. Berndts,
Privat-Baumeister.

2492)

4711 Eau de Cologne

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.

Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**

Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.

Zu haben in allen grösseren Parfümerie-Geschäften. (9510

Der Keim des Todes

wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:

„Das goldene Buch für Männer"

als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.

Deutsche Gesundheits-Compagnie.

Berlin SW., Lindenstraße 12.

Fette Hähne, Kapaunen und Puten

sowie

vorzügliche Tafel- und Kochbutter

empfiehlt (3065

J. G. Amort Nchf.
Hermann Lepp.

Conservirte Gemüse, Compotfrüchte, Marmeladen 2c.

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

J. G. Amort Nchf.
Hermann Lepp.

Gespanne zum Eisfahren

wie anderen Transporten stellt billig

Rudolph Lickfett,
Burgstraße 7.

Ital. Blumenkohl,

per Kopf 30, 40 u. 50 ₰,

empfiehlt

J. G. Amort Nchf.
Hermann Lepp.

Fenchelhonigsyrup

von **C. A. Rosch** in Breslau erfreut sich bei Husten und Heiserkeit eines seltenen Rufes als ein den Auswurf erleichterndes Genußmittel, daß jede Empfehlung überflüssig ist Nur wolle man der vielen Nachahmungen wegen beachten, daß jede Flasche zum Zeichen der **Echtheit** auf der Staniol-Kapsel, sowie im Glase die Firma und auf dem Etiquett den Namenszug von **C A Rosch** in Breslau trägt. Erhältlich ist der Fenchelhonigsyrup in Danzig allein bei **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3. (440

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- u. Genussmittel. Bei **Albert Neumann.**

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Assmus,** gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

כשר Koschere Wurst,

per Pfund 55 ₰,

täglich frisch zu haben **Altstädtischen Graben Nr. 35.** (3061

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. (9914

Griechische Weine!

Ein renommirtes Weinhaus in **Cephalonia** (Griechenland) übergab mir Kommissionslager von

Original 20-Liter-Fässchen

Malvasier (Kräftigungswein), **Muscateller** (würziger Süsswein), **Mont' Enos** (weisser Tischwein), **Camarite** (tanninhaltig, dunkelroth, für Magenleidende u. zum Verschnitt). — Ich offerire diese als ächt garantirten Weine zu M. 32. pr. 20-Liter-Fässchen incl. Fass franco jeder deutschen Bahnstation unter Nachnahme.

Gust. Bernhardi, Stuttgart.
Spedit.-Gesch. — Reichsbk.-Giroconto.

Hundegasse Nr. 75, 1 Tr., werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki.

Firniss

zum Ueberziehen von Oelgemälden, wie ihn die Königliche Academie in Berlin verwendet, (2676

empfiehlt

Bernhard Braune,
Danzig.

Butter.

Feinste Centrifugen-Tafelbutter, tägl. frisch, per Pfund 1,20 M.,

ff. Tafelbutter von süßer Sahne per Pfund 1,10 M.,

f. Tischbutter von süßer Sahne per Pfund 1 M. sowie beste Werder-Kochbutter billigst offerirt

M. Wenzel,
3038) **1. Damm 11.**

Für Abnahme feiner Tafelbutter

zum Preise von 1 M. per Pfund für 5 Wintermonate und 1,10 M. für 7 Sommermonate, event. täglich frisch in's Haus geliefert, werden noch einige Privathäuser gesucht vom Dom. **Fidlin** bei Kahlbude. (2998

Die Gutsverwaltung.

Günstige Offerte!

120 Last vorzüglicher englischer Steinkohlen habe ich von Montag ab bis auf weiteres ex Bording, die Last oder 60 Centner für 42 M., frei in's Haus abzugeben, für Abnahme ab Bording kosten die Kohlen 37 M. Um gütige Aufträge bittet (3006

A. Nickel,
An der großen Mühle 11.

Essigsprit

von bester Qualität, 12—14% Säurehydrat, empfiehlt in Posten billigst die Essigspritfabrik von **Richard Herrmann** in Guben. (2121

Trockene, im Schuppen lagernde

Dielen und Bohlen

aller Dimensionen stets vorräthig

Steindamm 8.

In **Gr. Trampken** sind 180 Stück zum Bretterschneiden geeignete Pappelstämme abzugeben (2999

300 Schock Dachrohr und 100 Schock Gypsrohr

verkauft **Peter Wohlgemuth,** Stobbendorf bei Tiegenort. — Rohr liefere franco per Wasser. (3056

Gutes Drausen-Gyps- und Dachrohr

ist stets zu billigen Preisen zu haben bei

Jacob Eichhorn,
Sorgenort per Alt-Dollstädt.

In der Schneidemühle Karpfenseigen ist Fichten- und Eichen-

Brennholz

zu verkaufen. (2974

Mein am Markt gelegenes **Eckhaus,** in welchem sich seit fast 100 J. ein Schank- und Material-Geschäft, ein Tuch-, Manufactur-, Garderoben- und Schuh-Geschäft, ein Kurzwaaren- und Tapisserie-Geschäft befinden, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen, oder das von mir mit bestem Erfolg betriebene Tuch-, Manufactur-, Garderoben- u. Schuh-Geschäft auf längere Zeit zu verpachten. (2109

Pr. Stargard, im Januar 1887.

J. F. Tetzlaff.

Eine seit drei Jahren neu eingerichtete Bäckerei, stark frequentirt, ist vom 1. Juli cr. anderweitig zu vermiethen. Bäckerei, Laden, 3 Zimmer, Küche und Zubehör. Nach der Lage auch zu jedem anderen Geschäft passend. (2943

Konitz. **Joh Maschke,** Tischlermeister, Mühlenstraße zum Landesgericht.

Mein Ziegelei-Grundstück in Schloß Kalthof, ca. 1 Kilomtr. von Marienburg, mit dazu gehöriger Landwirthschaft, ca. 4 Hufen culm. groß, ist sofort zu verkaufen (2835

R. Pankuin.

Ein seit Jahren bestehendes Tapisseriegeschäft mit guter Kundschaft in Elbing, krankheitshalber zu verk. Anzahlung die Hälfte erwünscht.

Adressen sub **A. B.** befördert **Rudolf Mosse,** Elbing (2134

Papageien,

sprechende grüne und graue, Ziervögel, hat ein Seemann billig zu verkaufen Fischmarkt 45. (3058

Eine neu eingerichtete Meierei in Danzig wünscht mit Käsefabriken behufs Abnahme resp. permanenter Lieferung diverser Käse-Sorten, Milch und Butter in Verbindung zu treten. Offerten mit Preiscourante sind unter Nr. 2972 in der Exp d. Ztg. einzur.

Vertreter gesucht

von einer ersten rheinischen Champagnerfabrik und Großhandlung in Rhein- und Moselweinen.

Reflectanten mit guten Verbindungen belieben Offerten mit Referenzen unter Nr. 2727 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Für mein Putz-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich per 1. März

e. tücht. Verkäuferin,

bei freier Station und hohem Salair. Den Offerten bitte Abschrift der Zeugnisse u. Photographie beizufügen.

Minna Benjamin,
Culm a. W. (2908

Für ein größeres Colonialwaaren-Geschäft wird vom 1. April oder früher ein tüchtiger

Commis

guter gewandter Detail-Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Nur prima Zeugnisse werden berücksichtigt. Meldungen unter 2995 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Für das Comtoir und Lager **meiner Eisenhandlung** suche ich gleich event. zum 1. April

einen Lehrling.

M. Broh,
3057) Vorstädtischer Graben 50.

Für mein Colonial- und Eisen-Waaren-Geschäft suche zum 1. April cr. einen gut empfohlenen jüngeren

Commis.

Polnische Sprache erforderlich.

C. A. Hochschultz Nachf.
Neustadt Wstpr. (3041

Agenten (stille auch officielle) werden für eine **alte deutsche Lebens-Versicherungs-Anstalt** gegen **hohe** Provision gesucht.

Offerten unter Nr. 3045 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Unverh. herrschaftliche Diener für Danzig und außerhalb, einige bediente Verkäuferinnen für Wurstwaaren-Geschäfte in Danzig gesucht durch **J. Hardegen, Heil. Geistg. 100.**

NB. Solche, die nicht selbst kommen können, mögen ihre Atteste schicken.

Empfehle ein geb. Wirthschaftsfräul., 40 Jahre, evangl., in d. f. Kochkunst erf., gute langjähr Atteste Hochachtend **A Weinacht,** Breitgasse 73.

Empfehle e. evang. Kindergärtnerin 1. Klasse und eine 2. Klasse, beide mit langjähr. Attesten Hochachtend **A Weinacht,** Breitgasse 73. (3052

Ein tüchtiger unverh. **Brauer** sucht von sogleich oder später Stellung. Gef. Offerten unter 3060 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine ältere anständige Frau wünscht **einen kleinen Haushalt zu führen,** am liebsten einem älteren Herren, auch übernimmt dieselbe ebenso gerne in feinem Hause Aufsicht bei Kindern.

Näheres ertheilt die Expedition dieser Zeitung (3053)

Eine junge Dame aus feiner Familie sucht pr. 1. April unter bescheidenen Ansprüchen Stellung in einem gutem Hause als Stütze der Hausfrau oder auch bei einer älteren Dame als Gesellschafterin.

Gefällige Offerten sind unter **A v. R. postlagernd** Zelasen im Pomm. einzusenden. (2885

Ein Materialist sucht zum 1. April Stellung im Comtoir oder Lager. Gefällige Offerten erbeten unter A. Z. Stolp i. Pomm., Holzenthorstraße 58. (2980

Ein Comtoir von 3 Stuben (1 auf Wunsch möblirt) ist in der Hange-Etage Brodbänkengasse 24 zum 1. April zu vermiethen. (59

Eine neu decorirte **herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, sowie allem Zubehör, in der 2. Etage in der Hundegasse belegen, ist sogleich oder vom 1. April zu vermiethen.

Näheres im Comtoir Hundegasse Nr. 51. hinten. (2874

Winterlich herrschaftliche große und kleine Wohnungen

von sofort und später zu vermiethen, Jäschkenthal 6 und 18. (9894

Langgarten 37

ist die Wohnung, das ganze Haus (6 Zimmer) umfassend, per 1. April zu vermiethen. Preis 850 M. per Jahr.

A. Bauer.

Jöpergasse 5, 1. Etage ist ein fein möbl. Zimmer mit Alkoven zu verm.

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Pension in der Nähe des Langenmarktes wird zum 1. April cr. gesucht. Off. u 3054 a. d Exp d Ztg. erb.

Heil. Geistgasse 100 ist ein kleines möbl. Hinterzimmer sofort oder 1. März zu vermiethen. (2050

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.